

Stephanus

Weg der Nachfolge

3 | 2021

Gemeinde- & Missionszeitschrift der Freien Evangeliums-Christengemeinden

Ausgabe: September

Es ist dir gesagt,
Mensch, was *gut*
ist und was der
Herr von dir fordert,
nämlich
Gottes Wort halten
und *Liebe üben*
und *demütig sein*
vor deinem Gott.

Micha 6,18

DOWNLOAD-AUSGABE

ausgewählte Artikel

mobil lesen

Leben nach dem Plan Gottes

Für uns, die wir von der heutigen Zeit und Gesellschaft geprägt werden, ist es völlig normal, alle Entscheidungen für unser Leben und über unser Leben selbst zu treffen. „Wie sollte das auch anders sein? Schließlich kann ich tun und lassen, was ich will. Ich kann auch denken, wie ich will. Ich lasse mir doch nichts vorschreiben und erst gar nicht jemand Anderen über mein Leben bestimmen!“

– So oder ähnlich empört denken viele Menschen. Aber stimmt diese Annahme überhaupt? War es deine eigene Entscheidung, dass du lebst? Wer hat den Plan über dein Leben aufgestellt? Und wie sieht dieser Plan aus? Ich lade dich ein, über diese Fragen – ja, über dein Leben und auch das Ziel deines Lebens – im Licht des Wortes Gottes nachzudenken.

Wer hat dein Leben gewollt? Bei dieser Frage musst du sicherlich einsehen, dass es nicht deine Entscheidung war, geboren zu werden. Ganz sicher war es auch nicht deine Festlegung, welches Geschlecht, welches Aussehen und von welcher Abstammung du bist. Ein Lied von Jürgen Werth erinnert uns sehr treffend an genau diese Tatsache.

*Vergiss es nie: Dass du lebst,
war keine eigene Idee,
und dass du atmest,
kein Entschluss von dir.
Vergiss es nie:
Dass du lebst,
war eines Anderen Idee,
und dass du atmest,
Sein Geschenk an dich.*

David erkannte den Ursprung allen Lebens und formulierte es in einem Psalm so: „Denn du hast meine Nieren gebildet; du hast mich gewoben im Schoß meiner Mutter. Ich danke dir dafür, dass ich erstaunlich und wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke, und meine Seele erkennt das wohl! Mein Gebein war nicht verhüllt vor dir, als ich im Verborgenen gemacht wurde, kunstvoll gewirkt tief unten auf Erden. Deine Augen sahen mich schon als ungeformten Keim, und in dein Buch waren geschrieben alle Tage, die noch werden sollten, als noch keiner von ihnen war. Und wie kostbar sind mir deine Gedanken, o Gott! Wie ist ihre Summe so gewaltig!“ (Ps 139,13-17). Ja, das ist eine herrliche und wichtige Erkennt-

nis. Gott hatte eine vollkommen klare und einzigartige Vorstellung von dir, als du noch ein ungeformter Keim warst. In Seiner gewaltigen Schöpferkraft hat Er dich kunstvoll geformt. Dein Aussehen, dein Geschlecht und auch deine Abstammung sind kein Zufall. Darüber hat Gott, dein Schöpfer, entschieden. Er hat auch die Tage deines Lebens festgesetzt. Ja, auch dein Schicksal ist in Gottes Hand. Der weise Salomo macht darauf aufmerksam: „Das Herz des Menschen denkt sich seinen Weg aus, aber der HERR lenkt seine Schritte“ (Spr 16,9). Es ist völlig normal und gehört zum menschlichen Sein, Pläne zu machen und seinen Werdegang zu gestalten. Jedoch solltest du dabei bedenken: Handle niemals unabhängig von Gott, deinem Schöpfer. Vertraue jeden Tag deines Lebens und alle Entscheidungen in deinem Leben Gott an und erkenne: Gottes Plan für dein Leben ist vollkommen. In Sprüche lesen wir: „Die Pläne des Herzens sind Sache des Menschen, aber die rechte Antwort der Zunge kommt von dem HERRN“ (Spr 16,1). Hier spricht der weise Salomo davon, dass Gott das letzte Wort hat. Und in Vers 4 beschreibt er, dass Gott „alles [...] zu seinem bestimmten Zweck gemacht [hat].“ Weiter schreibt Salomo in den Versen 6-7: „Durch Gnade und

Darüber gab auch Apostel Paulus in der antiken Stadt Athen in Griechenland Zeugnis vor dem höchsten Rat, dem Areopag, indem er sprach: „Der Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde ist, wohnt nicht in Tempeln, die von Händen gemacht sind; er lässt sich auch nicht von Menschenhänden bedienen, als ob er etwas benötigen würde, da er doch selbst allen Leben und Odem und alles gibt. Und er hat aus einem Blut jedes Volk der Menschheit gemacht, dass sie auf dem ganzen Erdboden wohnen sollen, und hat im Voraus verordnete Zeiten und die Grenzen ihres Wohnens bestimmt“ (Apg 17,24-26). Paulus unterstreicht in seiner Rede an die Ratsmitglieder, dass Gott nicht von Menschen abhängig ist. Gott hat es nicht nötig, von Menschen bedient zu werden. Der Mensch jedoch ist auf Gott angewiesen und ohne Gott aufgeschmissen. Denn Gott selbst ist es, der alles Leben gibt. Gott hat in Seiner Allmacht aus einem einzigen Menschen, nämlich Adam, alle Völker der Erde entstehen lassen. Und Paulus zeigt den Athenern auch das Ziel für jedes Volk der Menschheit: „Damit sie den Herrn suchen sollten“ (Apg 17,27). Jeder Mensch, der nach Gott fragt, kann Gott wahrnehmen. Gott lässt Sich finden, denn Er ist

**Wer an Jesus Christus glaubt,
wird gerecht gemacht und gerecht gesprochen
ohne eigenen Verdienst, allein aufgrund des stellvertretenden
Sühnopfers des Sohnes Gottes.**

Wahrheit wird Schuld gesühnt, und durch die Furcht des HERRN weicht man vom Bösen. Wenn die Wege eines Menschen dem HERRN wohlgefallen, so lässt er selbst seine Feinde mit ihm im Frieden leben.“ Wenn du also deinen Willen und deine Pläne unter den Willen Gottes stellst – also von Gott abhängig lebst – wirst du vor dem Bösen bewahrt und dein Leben wird dem HERRN wohlgefallen.

nicht fern. Es liegt also nicht an Gott, sondern an dem Menschen selbst, ob er Gott als seinen Schöpfer anerkennen und sich unter Gottes Willen beugen will. So war es auch unter den Ratsmitgliedern von Athen. Dort gab es einige, die über die Paulusrede spotteten, andere wiederum waren durchaus bereit, den Apostel ein weiteres Mal anzuhören. Und auch gab es dort einige Männer, die gläubig wurden und sich Paulus anschlossen.

An die Christen in Rom schrieb Paulus in seinem Brief die gleichen Gedanken nieder: „Denn sein unsichtbares Wesen, nämlich seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit Erschaffung der Welt an den Werken durch Nachdenken wahrgenommen, so dass sie keine Entschuldigung haben“ (Röm 1,20). Gott ist schon seit Erschaffung der Welt an Seinen gewaltigen Werken erkennbar. Gott hat Sich nicht eingehüllt und versteckt; nein, Er ist sichtbar. Gott zeigt Sich herrlich in der Natur, in jedem Lebewesen; sei es ein Blatt, eine Blüte, ein Tier oder ein Insekt. Auch in dem Rauschen des Wassers, in jedem Sonnenstrahl und jedem Windstoß ist Gottes Allmacht erkennbar. Der Mensch muss darin Gottes Wesen und Handwerk jedoch erkennen wollen.

In dem folgenden, allseits bekannten Lied wird dieser Gedanke deutlich auf den Punkt gebracht:

*Du großer Gott,
wenn ich die Welt betrachte,
die Du geschaffen
durch Dein Allmachtswort.
Wenn ich auf alle jene Wesen achte,
die Du regierst
und nährst fort und fort.
Dann jauchzt mein Herz Dir,
großer Herrscher, zu:
Wie groß bist Du! Wie groß bist Du!
Blick ich empor
zu jenen lichten Welten
und seh der Sterne
unzählbare Schar,
wie Sonn und Mond
im lichten Äther zelten,
gleich goldnen Schiffen
hehr und wunderbar,
Dann jauchzt mein Herz Dir,
großer Herrscher, zu:
Wie groß bist Du! Wie groß bist Du!*

Denken wir einmal an das Volk Israel. Gott hatte Seinen Plan mit ihnen. Sie sollten aus der Knechtschaft Ägyptens befreit werden. Dafür hatte Gott auch einen Weg für Sein Volk vorgesehen. Doch das Volk Israel widersetzte sich immer wieder den Wegen Gottes und wollte eigene Wege gehen. Wir lesen davon zusammenfassend in Psalm 95,6-11: „Kommt, lasst uns anbeten

und uns beugen, lasst uns niederfallen vor dem HERRN, unserem Schöpfer! Denn er ist unser Gott, und wir sind das Volk seiner Weide und die Schafe seiner Hand. »Heute, wenn ihr seine

gebracht: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Mi 6,8/ LU).

**„Ehe ich dich im Mutterleib bildete,
habe ich dich ersehen.“ (Jer 1,5)**



Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht, wie bei der Herausforderung, am Tag der Versuchung in der Wüste, wo mich eure Väter versuchten; sie prüften mich — und sahen doch mein Werk! Vierzig Jahre empfand ich Ekel vor diesem Geschlecht; und ich sprach: Sie sind ein Volk, das in seinem Herzen in die Irre geht, und sie haben meine Wege nicht erkannt, so dass ich schwor in meinem Zorn: Sie sollen nicht in meine Ruhe eingehen!“ Das Volk Israel ist uns als warnendes Beispiel gegeben. Ihre Uneinsichtigkeit und ihr verstocktes Herz lösten Gottes Zorn aus. Sie sahen Gottes Werke. Tag für Tag sahen sie Gottes Gegenwart in der Wolkensäule und in der Feuersäule. Und dennoch widersetzten sie sich den Wegen Gottes, indem sie gegen Gott murrten und eigenständig handelten. Apostel Paulus warnte die Gläubigen in Ephesus: „Darum seid nicht unverständlich [=uneinsichtig], sondern seid verständlich, was der Wille des Herrn ist!“ (Eph 5,17). Genau diese Warnung gilt auch in unserer Zeit.

Damit stellt sich die Frage: Was ist denn Gottes Wille oder Plan für dein Leben? Der Prophet Micha hat es auf den Punkt

Diese drei Aufgaben sind entscheidend, um in Gottes Plan zu bleiben.

1. Gottes Wort halten

Die Bibel, Gottes Wort, ist der Wegweiser für unser Leben. Darin offenbart Gott Seinen Plan der Errettung in Seinem Sohn Jesus Christus. Gottes Wort zeigt uns, dass jeder Mensch vor Gott schuldig ist. „Denn alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit, die sie vor Gott haben sollten“ (Röm 3,23). Der sündige Mensch verfehlt die Herrlichkeit, die ihm Gott als Sein Geschöpf

Handle niemals unabhängig von Gott, deinem Schöpfer.

und Ebenbild gab (vgl. 1.Mo 1,26), indem er gegen Gottes Anordnungen aufbegehrt. Die Konsequenz der Sünde ist Trennung von Gott.

Gottes Wort zeigt uns aber auch den Weg aus dieser Notsituation heraus: „So dass sie ohne Verdienst gerechtfertigt werden durch seine Gnade aufgrund der Erlösung, die in Christus Jesus ist“ (Röm 3,24). Wer an Jesus Christus glaubt, wird gerecht gemacht und gerecht gesprochen ohne eigenen Verdienst, al-

lein aufgrund des stellvertretenden Sühnopfers des Sohnes Gottes. »Gnade« ist ein unverdientes, freiwilliges, aus Liebe erwiesenes Handeln Gottes. »Erlösung« bezeichnet den Loskauf eines sündigen Menschen von seiner Schuld und Strafe durch das stellvertretend hingegebene Leben und Blut Jesu Christi.

Diese biblische Wahrheit wollen viele Menschen leider nicht anerkennen. Sie sehen sich nicht als Sünder und somit auch nicht als abhängig von Gottes Plan der Errettung und letztendlich von Gott.

2. Liebe üben

Die zweite Aufgabe, die der Prophet Micha nennt, ist „Liebe üben“. Um Liebe üben zu können, ist es wichtig, von der Liebe Gottes erfasst und durchdrungen zu sein. Apostel Johannes schreibt: „Und wir haben die Liebe erkannt und geglaubt, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1. Joh 4,16). Zuerst ist es nötig, die Liebe Gottes in Seinem Sohn Jesus Christus zu er-

be im göttlichen Sinn bedeutet Dienst und Hingabe: „Gleichwie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele“ (Mt 20,28). Diesem Beispiel ist auch Apostel Paulus gefolgt und hat voller Hingabe anderen Menschen gedient. Geben ist seliger als Nehmen. Das ist der Wille Gottes für dein Leben.

3. Demütig sein vor Gott / einsichtig zu gehen mit Gott (vgl. ELB)

Weiter gibt der Prophet Micha die Anweisung, demütig vor Gott zu sein. Das, was hier im ersten Moment wie eine Selbstverständlichkeit klingt, ist im Kern tatsächlich keine einfache Übung. Demut bedeutet nämlich vollkommene Ergebenheit und Beugung unter den Willen Gottes. Apostel Petrus liefert uns in seinem ersten Brief sehr wichtige Gedanken dazu: „Ebenso ihr Jüngeren, ordnet euch den Ältesten unter; ihr alle sollt euch gegenseitig unterordnen und mit Demut bekleiden! Denn Gott widersteht

eine Schutzhülle für uns dar. Wenn diese Schutzhülle fehlt, dann ist es ein Leichtes für den Widersacher, den Menschen als Beute zu nehmen. Die Voraussetzung, um nicht verschlungen zu werden, ist das „darunter Bleiben“ unter Gottes Hand. Das bedeutet, Gottes Führung auch dann anzunehmen, wenn menschlich gesehen ein anderer Weg der richtige Weg zu sein scheint. Es kommt immer wieder vor, dass Menschen versuchen, in Gottes Wege einzugreifen, weil sie meinen, es besser zu wissen. Das zeugt jedoch lediglich von Unglauben und mangelndem Vertrauen Gott gegenüber. Wenn du Sorge hast, dass etwas aus dem Ruder läuft, wofür ein anderer Verantwortung trägt (z.B. in deiner Gemeinde), dann rebelliere nicht dagegen, sondern bringe deine Sorge im Gebet vor Gott und vertraue darauf, dass Er für dich sorgt. Der Teufel will dich in deiner Auflehnung verschlingen. Dem widerstehe, indem du fest stehst im Glauben und Vertrauen an Gott.

Die drei vom Propheten Micha genannten Aufgaben fordern dazu auf, alle Ereignisse und jedes Geschehen in unserem Leben aus der Perspektive Gottes zu betrachten und uns vollkommen dem Willen Gottes auszuliefern. Wohl wissend, dass Er die tiefsten Abgründe der Erde und auch die höchsten Gipfel der Berge in Seiner Hand hält (vgl. Ps 95,4). Es passiert nichts rein zufällig in unserem Leben. Gott ist es, der unser Leben lenkt. In Anbetracht dieser Tatsache dürfen wir Gottes Wort durch Paulus an die Römer vertrauen: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Denn die er zuvor ersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen, die er aber berufen hat, die hat er auch gerechtfertigt, die er aber gerechtfertigt hat, die hat er auch verherrlicht“ (Röm 8,28-30). Und wieder lesen wir hier von einer Voraussetzung. Es geht um Menschen, die Gott lieben. Diesen Menschen dienen alle Dinge zum Besten, weil sie in Übereinstimmung mit Gottes Plan leben. Sie sind dazu berufen, zu Gott zu gehören und

Gott hatte mit dem Volk Israel einen Plan und führte sie in das verheißene Land.



kennen und anzunehmen. Erst danach ist es möglich, diese Liebe im Glaubensleben in die Tat umzusetzen. Erst wenn du Gottes unermessliche Liebe und den Wert deiner Rechtfertigung durch den Opfertod Jesu Christi am Kreuz Golgathas erlebt hast – dies bedeutet, das Ausmaß der eigenen Schuld zu erkennen und die Vergebung in Jesus Christus anzunehmen – wirst du fähig sein, auf Christus blickend von Seiner Liebe zu lernen und diese Liebe anderen Menschen gegenüber zu erweisen. Lie-

den Hochmütigen; den Demütigen aber gibt er Gnade. So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit! Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch. Seid nüchtern und wacht! Denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge“ (1. Petr 5,5-8). Petrus schreibt davon, dass alle mit Demut bekleidet sein sollen, weil nur ein demütiger Mensch Gnade von Gott empfangen kann. Das Kleid der Demut stellt

in das Bild Seines Sohnes umgestaltet zu werden. Dieser Prozess der Umgestaltung bedeutet allerdings auszuharren und Glaubenstreue in Verfolgungen und Bedrängnissen zu bewahren (vgl. 2.Thess 1,4-6). Menschen, die sich selbst als Sünder erkannt und schuldig gesprochen haben, erfahren Gottes Liebe darin, dass sie durch Jesus Christus gerecht gesprochen werden und durch das Leiden für Christus Anteil an Seiner Herrlichkeit bekommen. „Wenn wir aber Kinder sind, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben des Christus; wenn wir wirklich mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm verherrlicht werden“ (Röm 8,17). Apostel Paulus geht in seinem Brief an die Philipper so weit, dass er sagt: Es ist Gnade, nicht nur an Christus zu glauben, son-

Jeder Mensch, der nach Gott fragt, kann Gott wahrnehmen.

dern auch um seinetwillen zu leiden (vgl. Phil 1,29). Paulus, der große persönliche Errungenschaften vorweisen konnte und eine hohe, geachtete Stellung in der Gesellschaft erreicht hatte, erachtete diesen Gewinn für Schaden und Dreck, nachdem er ihn Christus gegenüber gestellt hatte. All diese persönlichen Vorteile waren wertlos geworden und Paulus hatte nur ein Ziel. Er wollte Christus gleichgestaltet werden: „damit ich Christus gewinne und in ihm erfunden wer-

de - indem ich nicht meine eigene Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus, die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens-, um ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden zu erkennen, indem ich seinem Tod gleich werde“ (Phil 3,9-10/ ELB).

Menschen, die sich (wie Paulus bis zu seiner Umkehr) auf persönliche Vorteile, wie z.B. Bildung, Herkunft, Erfahrung oder Verstand verlassen, lehnen – wenn auch unbewusst – Gottes Autorität und Gottes Plan für ihr Leben ab. Sie wollen weder Gott als den Schöpfer, noch Seine Wege erkennen. Eine bewusste oder unbewusste Ablehnung der Autorität und Vorsehung Gottes führt jedoch in eine ständige Auseinandersetzung mit den fatalen Folgen der eigensinnigen, falschen Entscheidungen. Menschen kämpfen mit den Folgen und versuchen, die Welt oder andere Menschen irgendwie zu verbessern. Aber sie scheitern, weil sie nicht erkennen wollen, dass Auflehnung gegen Gott (Sünde) der Grund allen Übels ist. In Römer lesen wir: „Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut, und erkennst nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet? Aber aufgrund deiner Verstocktheit und deines unbußfertigen Herzens häufst du dir selbst Zorn auf für den Tag des Zorns und der Offen-

barung des gerechten Gerichtes Gottes, der jedem vergelten wird nach seinen Werken: denen nämlich, die mit Ausdauer im Wirken des Guten Herrlichkeit, Ehre und Unvergänglichkeit erstreben, ewiges Leben; denen aber, die selbstsüchtig und der Wahrheit un-

Es ist Gnade, nicht nur an Christus zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu leiden.

gehorsam sind, dagegen der Ungerechtigkeit gehorchen, Grimm und Zorn!“ (Röm 2,4-8). Deshalb erkenne Gottes Güte und tue Buße. Verpasse es nicht, dein Leben nach Gottes Willen auf Christus auszurichten, damit du ewiges Leben hast und nicht den Grimm und Zorn Gottes fürchten musst.

In Tagen der Drangsal beschrieb David den Ausweg aus der Not so: „Jene rühmen sich der Wagen und diese der Rosse; wir aber des Namens des HERRN, unseres Gottes. Sie sind niedergesunken und gefallen; wir aber stehen fest und halten uns aufrecht“ (Ps 20,8-9). Wer sich auf seine menschlichen Vorzüge verlässt, wird scheitern. Wer von Christus abhängig lebt, wird von Christus erhalten werden!

Anatoli Kramm
Gemeinde Lappstuhl

Wer hat die Erlaubnis?

Oswald Sanders erzählte von einem Organisten in einer deutschen Kirche, der die Orgel als sein Eigentum betrachtete. Niemand anderem erlaubte er, darauf zu spielen. An einem sonnigen Nachmittag übte er ein Stück von Felix Mendelssohn Bartholdy, aber es ging nicht gut. Ohne dass er es bemerkte, stahl sich ein Fremder in die Kirche und setzte sich in die letzte Bank des Kirchengestühls.

Natürlich bemerkte er die Schwierigkeiten, die der Organist hatte. Als dieser endlich aufgab und seine Noten zusam-

mensuchte, um die Kirche zu verlassen, kam der heimliche Zuhörer hervor und bat höflich um die Erlaubnis zu spielen. Die Antwort war brüsk. Der Organist erlaubte niemals jemand anderem, darauf zu spielen. Wieder bat der Besucher um das Vorrecht, spielen zu dürfen, und wieder wurde er abgewiesen. Aber seine Ausdauer zahlte sich aus. Als er das dritte Mal fragte, bekam er – wenn auch widerwillig – die Erlaubnis. Er setzte sich, wählte die Register und spielte das gleiche Stück. Augenblicklich wurde die Kirche erfüllt von den schönsten Harmonien. Als er zu Ende

war, fragte der erstaunte Organist: »Wer sind Sie?« Der Besucher senkte bescheiden den Kopf und antwortete: »Ich bin Felix Mendelssohn Bartholdy.« »Was«, rief der Organist total verlegen aus, »Ihnen wollte ich nicht erlauben, auf meiner Orgel zu spielen?!«

Unser Leben ist Gottes Orgel, nicht unsere eigene. Sollten wir ihm die Erlaubnis verweigern, darauf zu spielen?

Aus „Nimm mein Leben“,
MacDonald, CLV

Einer, den die Gnade Gottes fand

Wie Gott einer müden Seele Hoffnung schenkt

Ich, Eduard Duttenhöfer (44), wurde 1976 in Kasachstan in einer ungläubigen Familie geboren. Bis ich etwa zwölf Jahre alt war, lebten wir in Tadschikistan. Schon früh wurde ich „von der Straße erzogen“ und begann zu rauchen. Mein Gewissen, die Stimme Gottes, warnte mich. Doch ich überwand die Stimme und rauchte weiter. Bald zogen wir nach Deutschland.

Eine schwierige Zeit

In Deutschland fand ich kaum Anschluss in der Gesellschaft. Das Leben in Russland hatte mich sehr geprägt und ich kam in der Schule nicht zurecht. Später wurde ich auf ein Internat geschickt, wo ich begann, harmlosere Drogen wie Haschisch sowie Alkohol zu konsumieren. Zuhause nahm ich dann auch härtere Drogen wie Heroin ein. Aufgrund meiner Lebensweise konnte ich die Schule nicht mehr besuchen. Schließlich landete ich im Jugendgefängnis.

Dort kam ich zum ersten Mal mit dem Wort Gottes in Berührung. Jemand schenkte mir ein Neues Testament und das Buch „Vergib mir Natasha“. In diesem Buch geht es um einen jungen Kommunisten, der durch den starken Glauben einer jungen Christin selbst zum Glauben findet. Im Gefängnis ist es unüblich, dass Insassen weinen. Wer weint, gilt als Schwächling. Aber als ich das Buch las, weinte ich so sehr, dass ich mich unter der Bettdecke verstecken musste. Ich war sehr getroffen vom Leid der verfolgten Christen. Damals verstand ich es noch nicht, aber vielleicht wurde der erste Same des Wortes Gottes in mir gesät.

Als ich entlassen wurde, nahm ich etwa sechs Monate keine Drogen ein. Ich dachte, ich

würde es alleine schaffen, aber ich fing wieder an. Diesmal wurde es schlimmer und sehr bald kam ich wieder ins Gefängnis. Danach bemühte ich mich, aus eigener Kraft eine Drogentherapie abzuschließen, aber ich schaffte es nicht und wurde rausgeschmissen.

Die Fürbitte der Eltern

Einmal wäre ich beinahe an einer Überdosis gestorben, hätte mein Hund nicht lauthals gekläfft und meine Eltern auf mich aufmerksam gemacht. Ein paar Tage später wurde der Hund überfahren. Heute ist mir klar, dass selbst dieser kleine Hund vom lebendigen Gott für meine Lebensrettung genutzt wurde.

Meine Eltern erkannten, dass weder ich noch sie, und auch nicht die Drogentherapie mir helfen konnten. Sie trafen auf Gläubige, die ihnen rieten, sich an eine Kirchengemeinde zu wenden. Von dort würde Hilfe kommen. So kam mein Vater in die Gemeinde und erzählte von seinem Problem. Man sagte ihm, wenn er seinem Sohn helfen wolle, müsse er zuerst zu Gott kommen. Dann könne er Ihn für seinen Sohn und seine Familie bitten und Gott würde Gnade erweisen. Mein Vater wollte mir natürlich

helfen und fragte, wie er zu Gott kommen könne. Ihm wurde erklärt, dass er Buße tun müsse und er war sofort bereit dazu. So bekehrte sich mein Vater um meinetwillen, aber dies diente auch seiner Errettung. Ebenso bekehrte sich meine Mutter. Beide nahmen die Wassertaufe an und beteten für mich.

Am tiefsten Punkt des Lebens

Es folgte eine Zeit, in der es mir sehr schlecht ging. Meine Eltern baten Viktor Ernst, unseren Pastor, für mich zu beten. Er tat es, aber drei Tage später wurde ich verhaftet und zu dreieinhalb Jahren Haft verurteilt. Das verstand ich überhaupt nicht und war sehr wütend auf Gott. Ich glaubte zwar an Ihn, aber ich erwartete, dass ich nach dem Gebet sofort frei werden würde. Stattdessen ließ Gott zu, dass man mich ins Gefängnis warf. Doch genau das war meine Rettung, denn dort begegnete ich Gott.

Die Gefängnisleitung nahm sich vor, mich zu erziehen. Ich musste die meiste Zeit meines Aufenthalts in der Absonderungszelle verbringen. Doch diese Erziehungsmethode brachte nicht viel. Ich nahm weiterhin möglichst viele Drogen. So eine Abhängigkeit kann den Menschen in den Tod führen. Wenn ich zurückblicke, sehe ich, dass die Hölle schon hier auf Erden anfängt, wenn man Gott nicht in seinem Leben hat – ich habe die Hölle auf Erden erlebt. Ich konnte es nicht abwarten, dass die Zeit vergeht. Ständig war ich auf der Suche nach Drogen. Und dann saß ich ganz alleine in der Isolation, selbst auf den Hof durfte ich nur getrennt von allen anderen gehen.

Als ich wieder einmal in die Zelle gesperrt wurde, stand ich da und dachte über mein Leben nach. In dem Moment lief mein ganzes Leben wie ein Film vor meinen Augen ab. Ich erkannte, dass es seit meinem 15. Lebensjahr keinen einzigen Tag gegeben hatte,



Eduard und Viktoria Duttenhöfer

an dem ich einen Sinn im Leben gesehen hätte. Schockiert erkannte ich, dass mein ganzes Leben nur aus Chaos bestand. Mein Leben flog freudlos dahin, es war sinnlos und leer.

Dann erinnerte ich mich an meine Kindheit, als ich ungefähr sechs Jahre alt war. Damals träumte ich davon, einmal einen guten Beruf und eine Familie mit Kindern zu haben. Und jetzt stand ich mit 29 Jahren hier, die Hälfte meines Lebens war vergangen. Ich hatte nichts außer der Abhängigkeit und dem bedrückenden Gefängnisleben erreicht. Es war mir alles zu viel. In diesem Moment hatte ich keine Perspektive und sah auch keinen Sinn mehr darin weiterzuleben, wenn sich nichts ändern würde.

Und dann schrie ich in meinem Inneren, dort in der Zelle, zu Gott. Ich betete, wenn es Ihn, den lebendigen Gott, von dem meine Eltern und auch Bruder Viktor mir erzählt hatten, tatsächlich gibt, so solle Er mir helfen. Ich wollte und konnte so nicht mehr weiterleben. Zuerst änderte sich nichts. Aber dann bekam ich einen ungewohnten Drang, die Bibel zu lesen. Ich bat die Wärter um eine Bibel und begann beim ersten Buch Mose. Anfangs war es kaum verständlich, aber ich hatte in der Absonderung viel Zeit, ich las bei Tag und Nacht. Nachts las ich bis zum frühen Morgen, ging dann zum Hofgang, schlief etwas, um danach weiterzulesen.

Heute verstehe ich, dass dieser Drang in mir Gottes Wirkung war. Dieses Verlangen nach dem Wort war nicht natürlich, sondern das Ergebnis der Fürbitte der Gemeinde und meiner Eltern.

Nach zwei Monaten kam ich zum Buch Jesaja. Hier bekam ich die erste persönliche Offenbarung von Gott. Er sprach im Geist zu mir, es war mir wie eine Erleuchtung. Bis dahin hatte ich die Bibel wie ein historisches Buch gelesen, das für mich verschlossen blieb. Doch als ich

die Offenbarung bekam, war es, als ginge mir ein Licht auf. Ich erkannte, dass die Bibel in meinen Händen das absolut wahre Wort Gottes ist. Da verstand ich, was für einen Schatz ich in den Händen hielt. Auf einmal sah ich, dass es noch Hoffnung für mich gab und mein Leben sich noch ändern konnte. Ich wollte alles über diesen Gott erfahren, von dem in der Bibel geschrieben steht. Für mich war das eine große Freude. Ich las



Familie Duttenhöfer mit ihren 7 Kindern

weiter und Gott begann, sich mir durch die Bibel zu offenbaren.

Eine besondere Begegnung

Schließlich besuchte Er mich durch seine Güte und Gnade im Gefängnis. Eines Nachts wandte ich mich wie gewohnt im Gebet zu Jesus. Ich bat Ihn, dass eine Erweckung in mir stattfinden und ich Gott mehr verstehen könnte. Plötzlich spürte ich die Gemeinschaft Gottes. Auf einmal erinnerte ich mich an die schlechten Taten meiner Kindheit. Ich schämte mich vor Jesus und bat Ihn immer wieder um Vergebung, bis ich eine gewaltige Freude verspürte. Ich verstand, dass mir vergeben war, es ging mir so gut! Es war, als würden Vögel in mir singen. Dann kamen wieder und wieder Erinnerungen an mei-

ne Sünden. Ich bat erneut um Vergebung und verspürte die Wärme Gottes. So ging es die ganze Nacht.

Es kam die Zeit, als Gott mir durch Sein Wort die Taufe im Heiligen Geist offenbarte. Ich betete im Gefängnis zwei Monate lang dafür und Gott taufte mich. Das war ein wunderbares Erlebnis, weil meine Herzenshärte weggenommen wurde. Am nächsten Morgen begegnete ich den Wärtern und war bereit, sie zu umarmen. Ich war mit so einer Liebe erfüllt, dass ich in ihnen nicht mehr die Wärter sah, denen ich früher die Schuld für mein Unglück gegeben hatte. Jetzt sah ich, dass sie Jesus brauchten und wollte ihnen nur noch von Ihm erzählen. Diese große Veränderung kam durch den Heiligen Geist.

Ein neues Leben in Christus

Nach meiner Entlassung kam ich in ein Rehabilitationszentrum in der Ukraine und nach drei Monaten schloss ich die christliche Therapie ab. Weitere drei Monate half ich dort, dann kehrte ich nach Deutschland zurück. Im Jahr 2008 nahm ich die Wassertaufe an und heiratete schließlich.

Heute bin ich ein glücklicher Ehemann und habe sieben gesunde Kinder, was nach einer solchen Drogenabhängigkeit keine Selbstverständlichkeit ist. Es ist allein die Herrlichkeit Gottes. Meine Lage war hoffnungslos, doch heute habe ich eine Perspektive. Ich lebe in Depressionen, heute erfreue ich mich an Gottes Gegenwart. Früher konnte ich nicht einmal arbeiten gehen, heute übernehme ich die Verantwortung für meine ganze Familie.

Gott setzte mich als Diener und Jugendleiter in unserer Gemeinde ein und ich kann wieder und wieder bezeugen: Ich bin Jesus so dankbar, dass Er mich gerettet hat. Ihm sei die Ehre.

Jasmin Izoita
Gemeinde Irslingen

Gottes Plan für mich ist gut!

Die Bibel zeigt uns durch unterschiedliche Lebenszeugnisse und Schriftstellen, dass Gott einen Plan für jeden von uns vorhergesehen hat. Er möchte unser Dasein hier auf Erden mit Dingen füllen, die Ewigkeitswert haben und die irdischen Vorstellungen eines sinnerfüllten Lebens wie Glück im Beruf, in der Familie oder eigene Selbstverwirklichung um Längen übertreffen. Die Frage nach Gottes Plan im persönlichen Leben eines jeden Christen hier auf Erden ist eine sehr wichtige und sollte nicht unbeantwortet bleiben. Darauf aufbauend stellt sich dann ebenfalls die Frage, wie es mir gelingt, nach Gottes Plan zu leben? In einer umgewandelten Form beschäftigen sich nicht nur Christen mit diesem Thema. Eine Vielzahl von Menschen ist auf der Suche nach dem richtigen Sinn in ihrem Leben. Das zeigt sich ebenfalls darin, dass diese Frage bereits von unterschiedlichen Philosophen, Dichtern und Denkern sowie von Wissenschaftlern aufgegriffen wurde. Leider rückt die Frage in unserer heutigen, schnelllebigen und vom Konsum geprägten Gesellschaft immer mehr in den Hintergrund. Neben den Fragen, wo kommt der Mensch her und wo geht er nach seinem Tod hin, führt diese bei offener und ehrlicher Suche immer wieder zu Gott.

1. Wie gut kennen wir unseren Herrn?

Wesentlich für die richtige Ausführung und Annahme des Planes Gottes ist, dass wir den Herrn richtig kennen. Sein Plan bekommt eine ganz andere Bedeutung in unserem Leben, wenn wir uns vor Augen führen, wer Gott ist. Was macht diesen allmächtigen, heiligen Gott aus und was sind Seine Eigenschaften? In welcher Beziehung steht Er zu uns und wovon ist Sein Handeln an uns Menschen geprägt? Gott spricht durch den Propheten Jeremia folgende Worte zum Volk Israel: „Ihr werdet mich suchen und finden. Denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, dann werde ich mich von euch finden las-

sen“ (Jer 29,13-14). Gott möchte Sich finden lassen! Im Wesentlichen offenbart Er sich durch Sein Wort. Er selbst sagt von Sich: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott“ (Joh 1,1). Gott hat beispielsweise dem Volk Israel am Berg Sinai das Gesetz gegeben, damit sie anhand der Gebote Gottes Eigenschaften wie Heiligkeit, Liebe und Gerechtigkeit erkennen. Diese Erkenntnis sollte ihre Lebensausrichtung und ihr Handeln prägen, sodass sie wieder in die Gemeinschaft mit Gott hätten treten können. Gottes Eigenschaften spiegeln sich vor-

wesentlich Einfluss auf die Ausrichtung unserer irdischen Pläne nimmt.

Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Erkenntnis

Vor allem erkennen wir sowohl in der Schrift als auch an Seiner Schöpfung, dass Gott uns Menschen überaus liebt. Er schafft uns eine Umgebung, die perfekt, harmonisch und bis in das kleinste Detail in sich stimmig ist. In der Tat, am Kreuz auf Golgatha wird Seine große Liebe an uns in einer ganz besonderen Art und Weise deutlich. Eine die-



Versuche Gott mehr zu erkennen. Hierdurch lernst du seinen Willen für dein persönliches Leben besser kennen.

allem in Seinen Taten wider, von denen die Bibel ebenfalls ausführlich berichtet. Wir lernen hier von Seinem Heilsplan, Seiner überaus großen Liebe, Seiner Gnade und Geduld.

Des Weiteren offenbart Sich Gott in Seiner Schöpfung. Paulus beschreibt es in seinem Brief an die Gemeinde in Rom folgendermaßen: „Denn sein unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, ist seit der Erschaffung der Welt im Geschaffenen zu sehen und zu erkennen, sodass sie keine Entschuldigung haben“ (Röm 1,20). Anhand der Natur erkennen wir Gottes Größe und Allmacht und sie führt uns Menschen vor Augen, wie klein wir doch neben dem allmächtigen Gott sind. Es erweckt in uns eine Gottesfurcht, die wiederum

nende Liebe, die bis zum Märtyrertod reicht. Jesus spricht folgende Worte zu Seinen Jüngern: „Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele zu geben“ (Mk 10,45).

2. In Gottes Plan einwilligen

Aus der Bibel kennen wir die Begebenheit von dem reichen Jüngling, der Jesus die Frage stellt, was zu tun sei, um das ewige Leben zu erhalten. Jesus entgegnet ihm daraufhin, dass er sein Hab und Gut verkaufen, den Erlös an Arme geben und ihm nachfolgen soll. Leider entscheidet sich der reiche Jüngling gegen die Aufforderung von Jesus (vgl. Mk 10, 17-22).

Persönlich habe ich mir die Frage gestellt, wie der Ausgang von dem reichen Jüngling gewesen wäre, wenn er damals tatsächlich alles verkauft hätte. Was war der ursprüngliche Plan Gottes mit dem reichen Jüngling? Hätten sich eventuell seine Taten zu den Taten der Jünger Jesu gereiht? Wir wissen es nicht, doch diese Begebenheit zeigt mir, dass wir Gottes Plan auch ausschlagen können. Jesus benutzt in der Aussage an den reichen Jüngling folgenden Satz: „und nimm das Kreuz auf dich!“ (Mk 10,21). Das Kreuz auf sich zu nehmen, nimmt in dieser Fragestellung eine ganz besondere Stellung ein. Der alte, sündige Mensch, der sich nach Wohlstand, Ansehen und einem gemütlichen Leben

Gottes Allmacht und Größe in der Natur zu sehen, erweckt in uns Gottesfurcht, die wiederum wesentlich Einfluss auf die Ausrichtung unserer irdischen Pläne nimmt.

hier auf Erden ausstreckt, muss in sich gekreuzigt werden, damit wir in Gottes Plan einwilligen können. Beim reichen Jüngling war es sein Reichtum, welchen er nicht loslassen wollte. Er gab ihm Möglichkeiten, sein Leben nach seinen Vorstellungen zu verwirklichen. An dieser Stelle möchte ich nicht alles pauschal für schlecht verurteilen, sondern zum Nachdenken anregen, ob eventuell in unserem Leben auch etwas Bestand hat, was eine höhere Priorität genießt, als Gottes Plan auszuführen. Es können Dinge sein, an denen augenscheinlich erst einmal nichts verkehrt ist: ein Hobby, das Haus, die Familie oder der Beruf. Jesus sagt in diesem Zusammenhang: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, der ist meiner nicht wert. Wer sein Leben festhält, der wird es verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden“ (Mt 10,37-39).

3. Gott sagt uns Seine Unterstützung zu

Wir sollen hier auf Erden Christus reprä-

sentieren. Paulus nennt es in dem Brief an die Korinther „Botschafter an Christi statt“ (2.Kor 5,20) zu sein. Welch eine wunderbare, aber auch zugleich große Aufgabe. In der Ausübung dieses Auftrages kann es jedoch auch zum Teil sehr unbequem für uns werden. Als Botschafter Christi unterwegs zu sein, heißt auch, auf Gegenwehr und Probleme zu stoßen, so wie wir es im Leben von Jesus Christus auf dieser Erde sehen. „Wenn wir Kinder sind, dann sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir wirklich mitleiden, damit wir auch mitverherrlicht werden“ (Röm 8,17).

Gott lässt uns mit dieser Aufgabe jedoch nicht allein und legt uns nicht mehr auf, als wir im Stande sind zu tragen. Als Jesus Sich nach Seiner Auferstehung den Jüngern zeigte und bevor Er zurück zu Seinem Vater in den Himmel fuhr, ermutigte Er sie mit folgenden Worten: „Und seht, ich sende die Verheißung meines Vaters auf euch. Ihr aber, bleibt in der Stadt Jerusalem, bis ihr angetan seid mit der Kraft aus der Höhe“ (Lk 24,49). Im weiteren Verlauf der Geschichte wird uns durch die Begebenheit des Pfingstfestes in Jerusalem deutlicher, was Jesus mit der Kraft aus der Höhe gemeint hat. Es ist der Heilige Geist, der uns geschenkt wurde, der in uns wirkt und uns Taten vollbringen lässt, wozu wir eigenständig nicht selbst in der Lage wären. Es sind sowohl die Gaben des Heiligen Geistes, die in uns wirken, als auch Seine Kraft, die unser „Fleisch“ in die Man-

Der alte, sündige Mensch, der sich nach Wohlstand, Ansehen und einem gemütlichen Leben hier auf Erden ausstreckt, muss in sich gekreuzigt werden, damit wir in Gottes Plan einwilligen können.

gel nimmt. Aber Paulus ermahnt uns, dass wir in dem Geist auch leben und uns von Ihm leiten lassen sollen (vgl. Röm 8,13-14).

Darüber hinaus hat Gott uns mit wunderbaren Talenten ausgestattet, individuell und jedem nach seiner Art. Diese unterstützen uns dabei, Seinen Auftrag auszuführen und ein wertvoller Arbei-

ter in Seinem Arbeitsfeld zu sein. Gott, unser liebender Vater, möchte Sich individuell durch mich und dich verherrlichen. Wie bereits in Matthäus 10,39 beschrieben, finden wir in der Ausführung des Planes Gottes das wahre Leben. Ein Leben, geprägt von Erfüllung und tiefem Frieden in einer lebendigen Beziehung mit dem Herrn. Er schenkt uns Dinge, welche uns die Welt niemals bieten kann. Denn nur, wenn wir von der wahren Quelle des Lebens trinken, werden wir niemals mehr dürsten (vgl. Joh 4,14).

Bibelzitate folgen, wenn nicht anders gekennzeichnet, der Übersetzung von Luther 2009.

Leon Meister
Gemeinde Oldenburg

Ein wertvolles Leben

Betty Stam nahm die große Übergabe ihres Lebens neun Jahre vor ihrem Märtyrertod vor. Sie schrieb in ihre Bibel:

»O Herr, ich gebe meine eigenen Vorsätze und Pläne, all meine Wünsche, Hoffnungen und Begierden auf, seien sie fleischlich oder seelisch, und ich nehme deinen Willen für mein Leben an. Ich gebe mich selbst, mein Leben, mein Alles, voll und ganz dir hin, um für immer dein zu sein.

Ich gebe auch all meine Freundschaften in deine Obhut. Menschen, wenn ich sie auch noch so liebe, sollen den zweiten Platz in meinem Herzen einnehmen. Fülle mich mit deinem Heiligen Geist. Lass deinen heiligen Willen in meinem Leben zur Auswirkung kommen – koste es mich, was es wolle, jetzt und immerdar. Jesus Christus ist für mich das Leben!«

W.MacDonald

Aus „Denk an deine Zukunft“, CLV

Christ sein – ein Leben nach dem Plan Gottes

Christ sein in der Familie

Gott hat eine klare Familienordnung aufgestellt. Jedes Familienmitglied, das Jesus liebt, richtet sich nach dem wahrhaftigen Wort Gottes – nach der Bibel. In Seinem Wort findet jeder Mensch Anweisungen für die richtige Lebensweise.

Es ist ein Privileg, als wahrer Nachfolger Christi zu leben. In der eigenen Familie als Christ mitwirken zu können, ist der erste Schritt aller Tätigkeiten in der Nachfolge Jesu. Folgendes solltest du dir merken und dir immer wieder vor Augen führen: Bewerte dich jeden Tag im Lichte der Bibel. Jesus ist der, der dir die Kraft geben kann, ein wahrer Nachfolger Christi zu werden. **Willst du das auch? Was tust du dafür?**

Die folgenden Bibelverse sollen dir dabei helfen:

„Lass dieses Buch des Gesetzes nicht von deinem Mund weichen, sondern forsche darin Tag und Nacht, damit du darauf achtest, alles zu befolgen, was darin geschrieben steht; denn dann wirst du Gelingen haben auf deinen Wegen, und dann wirst du weise handeln!“ (Jos 1,8).

„Und Jesus sprach zu ihm: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken«. Das ist das erste und größte Gebot. Und das zweite ist ihm vergleichbar: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« (Mt 22,37-39).

„Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn; denn das ist recht. »Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren«, das ist das erste Gebot mit einer Verheißung: »damit es dir gut geht und du lange lebst auf Erden.« (Eph 6,1-3).

„Dann wird er ihnen antworten: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr mir auch nicht getan!“ (Mt 25,45).

„Niemand verachte dich wegen deiner Jugend, sondern sei den Gläubigen ein Vorbild im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit!“ (1.Tim 4,12).

„Denn gleichwie der Leib ohne Geist tot ist, also ist auch der Glaube ohne die Werke tot“ (Jak 2,26).

Wir müssen für unseren Nächsten da sein und ihm helfen.

Christ sein in der Gemeinde

Apostel Paulus war es sehr wichtig, Timotheus Anweisungen mitzugeben, und so schrieb er, dass Timotheus wissen sollte, wie man sich in der Gemeinde verhalten soll (vgl. 1.Tim 3,15). Dann erklärt er, was die Gemeinde eigentlich ist. Sie ist ein Pfeiler und eine Grundfeste.

Ich nehme an, dass du ein wiedergeborener Christ bist und einer örtlichen Gemeinde angehörst, in der Jesus Christus das Haupt ist (vgl. Eph 5,23b) und in der Pastoren, Diakone, Prediger usw. eingesetzt sind. Eine Gemeinde kann nur dann am Leben bleiben, wenn alles eine geregelte Ordnung hat, wenn sie wie ein Leib funktioniert. Wir lesen davon, dass man die Vorsteher der Gemeinde ehren soll. Wir erinnern uns an David, als er die Möglichkeit hatte, sich an Saul zu rächen. Da sagte er: „Denn wer könnte seine Hand an den Gesalbten des Herrn legen und unschuldig bleiben?“ (1.Sam 26,9). Er handelte nicht wie Mirjam, die gegen ihren Bruder Mose rebellierte und deswegen ausgesetzt wurde.

Ein Christ, der Jesus Christus liebt und ein Teil des Leibes Jesu Christi ist, wird alles daransetzen, dass es der Gemeinde gut geht. Er möchte anderen Menschen zur Erbauung dienen. Neulich wurde in einer Predigt in unserer Gemeinde gesagt, dass wir sehr viel Arbeit in unserer Gemeinde haben. Das erinnerte mich sofort an ein Gespräch mit Jugendlichen, die sagten, sie könnten keine Aufgaben in der Gemeinde finden, da diese bereits alle vergeben seien.

Was nun? In der Schule fordern die Lehrer viel Fleiß von den Schülern. Und auch in der Gemeinde ist es für einen Christen nicht genug, nur am Sonntag in den Gottesdienst zu gehen. Er sollte willig sein, alles dafür zu tun, dass der Herr Jesus Christus verherrlicht wird und beschränkt sich dabei nicht nur auf den Besuch der Versammlungen.

Wie sieht es in der Praxis aus? Wenn ich gewisse Begabungen habe, wie beispielsweise handwerkliches Geschick, erkenne ich sofort, wo etwas getan werden muss, und möchte es zur Ehre Gottes erledigen, nicht aber aus anderen Gründen wie z.B. einem Geltungsbedürfnis oder zum eigenen Nutzen. Nein, ich erledige die Aufgabe aus Liebe zu Jesus und sehe mich in der Pflicht, diese Arbeit zu verrichten. Es ist eine Bereicherung, wenn eine Gemeinde ein ausgeprägtes Gemeindeleben hat. Die Früchte eines solchen Lebens sind nicht nur notwendig für die Gemeinde, sondern sie bereichern auch die Mitmenschen, die sie umgeben.

Christ sein am Arbeitsplatz

Du verbringst in der Regel die meiste Zeit des Tages auf der Arbeit. Es lohnt sich deshalb sicher, darüber nachzudenken, was Gott von dir auf deinem Arbeitsplatz erwartet. Alleine die Überschrift dieses Absatzes deutet an, dass es Menschen gibt, die sehr wohl im Freundeskreis, in der Familie und in der Gemeinde „Christen“ sind. Wenn es aber darum geht, auf der Arbeit „Christ“ zu sein, müssen einige (und vielleicht auch du?) beschämt den Kopf senken.

Welche Gründe gibt es dafür?

- Du bist kein gutes Vorbild
- Worte und Taten stimmen nicht überein
- Du willst nicht der „Außenseiter“ sein
- Eigene Zweifel oder Unsicherheit
- Kein Fundament im Wort Gottes, kein Freimut aufgrund von Sünde

Im Folgenden ein 4-Punkte-Plan als Hilfestellung für das Christsein auf dem Arbeitsplatz:



1. Sei ein Vorbild

Es steht geschrieben, wir sind ein Brief Christi, erkannt und gelesen von allen Menschen (vgl. 2.Kor 3,2-3). Die Menschen um dich herum sollen in dir das Spiegelbild Christi sehen. Deine Art, deine Ordnung, dein Stil, deine Kleidung, dein Auftreten, dein Charakter – alles an dir soll Christus widerspiegeln. Das ist die „halbe Miete“. Entweder bist du ÜBERALL „Christ“ oder du bist kein Christ.

2. Nicht negativ auffallen

„Im Übrigen bemühen wir uns, so zu leben, dass wir niemand auch nur das ge-

arbeit, Unpünktlichkeit, Unzufriedenheit oder Respektlosigkeit gegenüber Vorgesetzten, nur um einige mögliche Probleme anzusprechen.

3. Umgang mit Kollegen

Besonders DU wirst beobachtet! Machst du bei Lästerungen über Kollegen mit? Kannst du auch manchmal einstecken oder musst du immer auf dein Recht bestehen? Gehst du respektvoll und ehrerbietend mit deinen Kollegen um? Bist du in gesundem Maß an deinen Kollegen und an ihrem Wohlbefinden interessiert? Diese Fragen sollen dir helfen, den richtigen „christlichen“ Umgang mit

deinen Kollegen zu finden. Bete dafür um Weisheit bei Gott und bete für deine Kollegen.

ringste Hindernis für den Glauben in den Weg legen; denn der Dienst, den Gott uns übertragen hat, darf auf keinen Fall in Verruf geraten“ (2.Kor 6,3/NGU 2011). Auf diesem Gebiet haben wir vermutlich die größten „Baustellen“, z.B. sich krankschreiben lassen, Faulheit, Diebstahl auf der Ar-

beit, Unpünktlichkeit, Unzufriedenheit oder Respektlosigkeit gegenüber Vorgesetzten, nur um einige mögliche Probleme anzusprechen.

4. Deine Rede

„Eure Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzt, dass ihr wisst, wie ihr einem jeglichen antworten sollt“ (Kol 4,6/LUT 1912). Hast du einem Kollegen schon von Christus und der frohen Botschaft erzählt oder geht es immer „nur“ um die Gemeinde mit ihren Ordnungen? Stimmt du in die Witzeleien und das Gespött der Kollegen mit ein? Laut christlicher Nachforschung sind etwa 2% der Deutschen echte wiedergeborene Christen. Ein Land gilt laut christlichen Untersuchungen erst ab einem Anteil von 10% an echten wiedergeborenen Christen als vollständig evangelisiert. Denke an Daniel, an Joseph, an Esther, an David, an Tabita. Diese alle haben durch ihren treuen Dienst auf der Arbeit Gott groß gemacht und viele Menschen auf den Weg der Errettung geführt. Beginne deshalb nicht in Afrika, in Peru oder in Bulgarien zu evangelisieren und für Gott zu leben, sondern lass dich von Gott dort gebrauchen, wo du die meiste Zeit deines Tages verbringst.

Aus Jugendkompass 03/2019

Einer für Alle – Alle für Einen

„Gott aber hat den Leib so zusammengefügt, dass er dem geringeren Glied umso größere Ehre gab, damit es keinen Zwiespalt im Leib gibt, sondern die Glieder gleichermaßen füreinander sorgen. Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit“ (1.Kor 12,24-26).

Sehen wir in dem Leib und in den Gliedern unsere Geschwister der Gemeinde, dann geht eine ernst zu nehmende Frage aus der Bibelstelle hervor: Sehe oder spüre ich das seelische oder körperliche Leid meiner Glaubensgeschwister? Ist mir die Not des Nächsten nahe und empfinde ich Mitleid?

Allzu oft machen wir uns erst Gedanken darüber, wenn wir selbst in eine Lage kommen, die von Kummer und Leid geprägt ist. Erst dann fällt uns unsere Hilflosigkeit auf.

Anders handelte unser Herr Jesus. Er lebte uns das Mitgefühl vor und hatte immer ein offenes Ohr für das Leid der Menschen. Im Lukasevangelium lesen wir im Kapitel 7,11-17 von dem verstorbenen Jüngling aus der Stadt Nain. Er wurde aus der Stadt getragen und die Mutter des Jungen weinte bitterlich, da er ihr einziger Sohn war. Jesus ging nicht vorbei, sondern sah das Leid der Witwe. Es bewegte Ihn sehr, sodass Er zu ihr sprach: „Weine nicht!“ (Lk 7,13).

Auch im Matthäusevangelium lesen wir: „Und Jesus durchzog alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen, verkündigte das Evangelium von dem Reich und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen im Volk. Als er aber die Volksmenge sah, empfand er Mitleid mit ihnen, weil sie ermattet und vernachlässigt waren wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (Mt 9,35-36).

„Führwahr, er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen“ (Jes 53,4a).

Wir haben einen Herrn, der mitfühlt und barmherzig ist. Trug nicht auch Er Leid und Schmerzen für uns? Umso mehr

kann Er uns verstehen und nimmt Anteil an all den Schwachheiten und Leiden, denen wir Menschen unterworfen sind. Der Herr Jesus ist unser absolut vollkommenes Vorbild.

Apostel Paulus greift dieses Thema im Galaterbrief auf: „*Einer trage des anderen Lasten, und so sollt ihr das Gesetz des Christus erfüllen!*“ (Gal 6,2). Sind wir dadurch nicht aufgerufen, aufeinander Acht zu geben? Statt aus der Ferne zu kritisieren, sollten wir zur Hilfe eilen, wenn sich Geschwister in Schwierigkeiten oder Verzweiflung befinden und ihnen auf jede nur erdenkliche Weise helfen. Anteilnahme am Leiden anderer wird nicht nur unser Tun verändern, sondern letztendlich auch unseren Charakter. Mir erscheint mein Gegenüber nicht mehr wertlos und ich identifiziere mich mit seiner Not. Das hat zur Folge, dass ich auf persönliche Vorteile verzichte. Durch praktische Anteilnahme zeige ich, dass ich seiner Sorgen und Probleme teilhaftig bin und sie mittrage. Es reicht oft schon ein Wort der Ermutigung oder des Trostes. Ein Händedruck oder die Bereitschaft, einfach nur zuzuhören, können weitere Signale eines tatsächlichen Interesses an der Not meines Nächsten sein. Aber auch praktische Anteilnahme durch materielle oder finanzielle Hilfe kann notwendig sein. Vor allem aber wird uns ein Herz voller Mitleid ins Gebet treiben. Das Gebet ist sicherlich der wichtigste Dienst,

den wir jemandem leisten können. Petrus, der besonders stark in der ersten Gemeinde diente, hatte auch die Macht des Gebetes spüren dürfen.



Im Leib Christi brauchen wir einander.

„*So wurde Petrus nun im Gefängnis bewacht; von der Gemeinde aber wurde unablässig für ihn zu Gott gebetet*“ (Apg 12,5).

Wie wunderbar wurde er aus dem Gefängnis geführt! Gott machte Sein Werk, aber die Gemeinde stand fest im Gebet für ihn. Wie schön ist es, solche Gebete als Rückendeckung zu wissen und

dadurch gestärkt zu werden. Wenn ein Glied leidet, so leidet der ganze Leib und letztlich jeder Einzelne in der Gemeinde. Ich werde mich dann nicht mehr als vollkommene Persönlichkeit sehen können, da die Funktion jedes Gliedes voneinander abhängt. Denn auch der Leib besteht nicht aus einem, sondern vielen Gliedern. Also bin auch ich abhängig von der Unterstützung meiner Glaubensgeschwister und muss ein echtes Bewusstsein dafür entwickeln, dass wir im Leib Christi einander brauchen und füreinander eintreten müssen. Alles, was einen anderen Christen schmerzt, sollte uns am meisten zu Herzen gehen.

Jesus sagte in Matthäus 25,40: „**Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!**“

Nicht immer fällt es uns leicht, jedem Menschen mit Mitleid entgegenzukommen. Wir leben mit Erfahrungen und Vorurteilen, was ein Entgegenbringen von Mitleid oft schwierig macht. Aber hast du schon einmal versucht, Jesus in deinem Gegenüber zu sehen? Tue es für deinen Herrn und Meister! Er hat uns mit dem Gebot der Liebe beauftragt und zu solchem Werk befähigt!

Aus *Jugendkompass* 03/2019

Hey there! WhatsApp is using me! Vom richtigen Umgang mit dem Smartphone

1. Sündigen oder nicht sündigen?

Ich erinnere mich noch gut daran, als ich mit 16 Jahren, man schrieb das Jahr 1998, das erste Handy mein Eigen nennen durfte. Es war überaus praktisch und bequem, von jedem beliebigen Ort aus anzurufen oder auch eine SMS zu versenden. Natürlich fühlte ich mich immer wieder wie eine Telefonzelle, weil viele meiner Freunde ein solches Gerät noch nicht besaßen. Sie machten sich die Anwesenheit des Handys natürlich

zunutze, um beispielsweise den Eltern Bescheid zu geben, wo sie sich gerade befanden.

Heute hat nahezu jeder Jugendliche ein Smartphone in der Tasche und es geht lange nicht mehr nur darum, mal anzurufen oder eine Nachricht zu schreiben. Dieses Gerät hat eine extrem dominierende Position in unserem Leben eingenommen und stellt uns vor die Herausforderung, wie wir mit dem Smartphone umgehen. Wir werden mit drei großen

Bereichen konfrontiert:

1. *Infos über Natur/Wissenschaft und Bildung/Glaubensleben*
2. *Spaß/Zeitvertreib und lückenfüllende Themen*
3. *Gewalt/Perversion und verdrehtes Weltbild*

2. Smartphone: Der Sklaventreiber

Der typische Alltag

Ich wache morgens auf. Intuitiv greife ich zum Smartphone. Es könnte ja sein, dass

ich eine wichtige Nachricht bekommen habe. Somit sind meine ersten Gedanken, nachdem ich meine Augen öffne, bei dem Gerät. Schnell noch die Zähne geputzt, ein Stoßgebet zum Himmel geschickt und ich hetze zur Schule. Gestern Abend hing ich wieder einmal zu lange am Smartphone, konnte mich einfach nicht losreißen von den vielen Netzangeboten, die mir zur Verfügung standen und mich auch fesselten. In der Schule und auch später zu Hause kreist mein ganzes Leben um dieses Gerät. Nicht selten kommt es vor, dass ich mir mal eine Auszeit nehme, um die Seele ein wenig „baumeln“ zu lassen. Man gönnt sich ja sonst nichts. Außerdem hat ein bisschen „surfen“ noch niemandem geschadet. Und genau in dieser Situation wird es besonders für junge Menschen gefährlich. Oftmals landet der Jugendliche gerade im Zustand der Lässigkeit in perversen Abgründen, in welche er niemals hineinwollte. Viele erkennen nicht, wie das Smartphone heimlich ihr Herrscher wird. Man merkt es irgendwann gar nicht mehr, dass man Sklave dieses Gerätes ist. Laut einer Studie nehmen wir alle 4,3 Minuten unserer Wachzeit das Smartphone in die Hand. In der Summe wäre das 81.500 Mal im Jahr. Diese intensive Nutzung des Smartphones führt nicht selten zur Abhängigkeit. Die Folge ist, dass man in einen Teufelskreis kommt, den man ohne Gottes Hilfe nicht mehr verlassen kann. Der Jugendliche, der sich in diesem Teufelskreis befindet, hat natürlich keine Zeit, um die Gemeinschaft mit Gott zu pflegen. Auch die Gottesdienste und diverse Jugendaktivitäten werden für ihn unattraktiv und langweilig.

3. Geistlich beerdigt

„Seht nun darauf, wie ihr mit Sorgfalt wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise; und kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse. Darum seid nicht unverständlich, sondern seid verständlich, was der Wille des Herrn ist!“ (Eph 5,15-17). Viele ahnen nicht, dass sie durch die falsche Nutzung des Smartphones, Tür und Tor für diverse weltliche Einflüsse und Versuchungen öffnen. Abgesehen davon, dass dieses Gerät eine Menge der kostbaren Jugendzeit verschlingt, bringt die falsche Nutzung in der Regel



Viele merken nicht, dass sie vom Smartphone gebunden sind

tiefgreifende geistliche Nöte. Ein großes Problem sind unter anderem die Gedankenkämpfe. Satan, der Feind der Seele, attackiert die Jugend aufs brutalste mit perversen Dingen und das manchmal rund um die Uhr.

Auch wenn wir ein freies Gewissen haben und uns von der Welt unbefleckt erhalten, haben wir Kämpfe. Dadurch werden wir gestärkt. Die Versuchungen aber, die uns widerfahren, weil wir uns auf Satans Territorium bewegen, dienen dazu, uns zu Fall zu bringen. Wenn wir uns nur aus Neugier auf feindliches Gebiet begeben, beginnt die Manipulation unserer Gesinnung. Wir stehen in der Gefahr, die geistliche Gesinnung, die Leben bringt, mit der fleischlichen Gesinnung, die den Tod gebiert, einzutauschen (vgl. Röm 8,6). Wir müssen begrei-

fen, dass sich jede Sünde katastrophal auf unser Leben auswirkt:

Einige Folgen der falschen Nutzung (Ablenkung) des Smartphones

1. Trennung von Gott
2. Depressionen, Angstzustände, Konzentrationsschwierigkeiten
3. Ablenkung, um nicht über die Seele nachzudenken
4. Unterbrechung der Kommunikation mit Gott
5. Minderung des Vorrangs Gottes

Wenn wir versäumen zu lernen, wie man diese Ablenkungen in den Griff bekommt, vergessen wir, wie man mit Jesus lebt!

Aus *Jugendkompass* 03/2019

Der Schlüssel aus der Gefangenschaft

1. Erkenne deine Fehler!
2. Denke über dein Leben nach und prüfe dich im Licht der Bibel!
3. Wenn es Nötig ist, suche ein seelsorgerliches Gespräch!
4. Verschweige nichts!
5. Beginne dein Leben neu mit Jesus!
6. Ordne deinen Alltag so, dass du nicht wieder in die Gefahr kommst, in die gleiche Falle hineinzugeraten!
7. Habe richtigen Umgang: Suche Freunde, die dich geistlich unterstützen, anstatt zu ruinieren!
8. Danke Gott für die Befreiung und genieße das Leben in echter Freiheit mit Jesus!

„ICH BIN“ – Gott stellt sich uns vor

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben

Ein Name mit Bedeutung

Im Johannesevangelium stellt sich der Herr Jesus Christus mit dem interessanten Namen „Ich bin“ vor. In der jüdischen Kultur hat jeder Name eine bestimmte Bedeutung. Die Juden wählten bei der Geburt eines Kindes nicht irgendeinen Namen. Er wurde anhand der Umstände und Erlebnisse gewählt. In der Bibel werden viele Namen betont.

Das Buch „Die Namen der Bibel und ihre Bedeutung“ erläutert alle Namen der Bibel. Es ist sehr beeindruckend, wie viel wert damals auf den passenden Namen gelegt wurde. Als der Engel Jesu Geburt ankündigte, gab er Maria den Namen für das Kind: Jesus. Nachdem Jesus bei der Wassertaufe den Heiligen Geist empfangen hatte, wurde Er auch Christus genannt. Er bekam viele weitere Namen wie Gesalbter des Herrn, Immanuel, Retter, Erlöser der ganzen Welt und Rabbi (Lehrer). Alle Namen haben eine Bedeutung und beschreiben Ihn. Die Menschen gaben Ihm Namen. Aber für einige war Jesus nur ein Zimmermann, weil Er für sie ein Haus gebaut hatte.

Jesus Christus, der Mittelpunkt

In Kolosser 1,16-17 lesen wir: „Denn in ihm ist alles erschaffen worden, was im Himmel und was auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: Alles ist durch ihn und für ihn geschaffen; und er ist vor allem, und alles hat seinen Bestand in ihm.“

Der Apostel Paulus beschreibt hier, dass durch Ihn alles geschaffen ist. Das heißt, dass Seine Schöpfung einen bestimmten Weg enthält. **Alles hat eine Bewegung: von Christus – zu Christus.** Die ganze Schöpfung ist von Ihm geschaffen und kommt irgendwann zu Ihm zurück. Der Mittelpunkt der Schöpfung ist Jesus Christus.

Kennst du deinen Vater?

Es war 1978. Ich war damals 18 Jahre alt und wir waren erst ein paar Monate in Deutschland, daher waren meine Sprachkenntnisse in Deutsch noch gering. Mit einer kleinen Gruppe von zehn Personen evangelisierten wir auf dem Bahnhofplatz in Köln, indem wir Lieder sangen und Zeugnis gaben. Ein älterer Bruder kam auf mich zu und fragte mich, ob ich meinen Vater kenne. Ich bejahte. Und er fragte weiter, ob ich etwas über ihn sagen könne. Ich antwortete ihm, dass ich etwas über ihn sagen könne. Anschließend fragte er mich: „Kennst du den Herrn Jesus?“ Das war schon etwas komplizierter, denn ich ahnte schon, wie die nächste Frage lauten würde, nämlich: „Was kannst du über ihn sagen?“ Ist es nicht auch oft in unserem Leben so, dass uns die Worte fehlen, wenn wir etwas über Jesus erzählen sollen? Wir sagen, wir kennen Gott, unseren Vater. Er ist unser Schöpfer und erschuf uns. Doch was können wir über unseren himmlischen Vater sagen? Sind wir schweigsam und fehlen uns die Worte, wenn wir etwas über Gott, unseren Vater, und Jesus Christus, unseren Herrn, erzählen dürfen? Kenne ich meinen himmlischen Vater und meinen Herrn Jesus Christus wirklich?

Der Name Gottes ist nicht in Worte zu fassen

Als Gott durch den brennenden Dornbusch zu Mose sprach und ihn beauftragte, das Volk Israel aus der Sklaverei Ägyptens zu befreien und sie herauszuführen, fragte Mose Gott, was er dem Volk sagen sollte und wie er Ihn vorstellen sollte, damit sie ihm glaubten. Gott antwortete Mose: „*Ich bin, der ich bin!*“ Und er sprach: *So sollst du zu den Kindern Israels sagen: »Ich bin«, der hat mich zu euch gesandt*“ (2.Mo 3,14). Vielleicht hast du dir auch schon die Frage gestellt: Warum stellt sich Gott nicht mit einem Namen vor, bei welchem die Menschen wissen, dass Er der Gott Is-

raels ist. In Gottes Wesen verbirgt sich viel mehr als nur der Gott Israels. Unsere Sprache ist begrenzt und Worte so gering, dass es unmöglich ist, den Namen unseres Gottes in Worte zu fassen. Es gibt einfach keine Worte, mit denen wir Gott beschreiben könnten, weil Gott in allem, was wir sehen, spüren und fühlen zu erkennen ist. Alles beinhaltet Seine Unterschrift.

Gott stellt Sich uns durch Seine Schöpfung vor

Wenn wir in der Natur unterwegs sind, können wir die gewaltigen Berge bestaunen. Im Frühling, wenn die ersten Blüten hervorsprossen und die Blätter wachsen, können wir sehen, wie neues Leben entsteht. In jedem neuen Leben sehen wir Gott selbst. Es entsteht neues Leben, das für uns Menschen unerforscht ist und das wir nie erforschen oder selbst entwickeln könnten. Wenn wir nachts den Sternenhimmel betrachten, sehen wir unzählige Sterne. Wir können sie nicht zählen, doch Gott kennt

Wir sind erschaffen, dass wir Gott anbeten und Ihm, dem lebendigen Gott, ein Lob bereiten.

sie alle mit Namen. Technische Geräte sind in der Lage, Sterne zu zählen und Näheres über sie in Erfahrung zu bringen, doch alle Sterne können sie nicht zählen. Es wurden bereits Milliarden von Sternen gezählt. Fast jeder Stern ist größer als unsere Erde. In einer riesigen Entfernung von der Erde bewegen sie sich in einer bestimmten Form und einem bestimmten Takt. Sternbilder, die wir früher noch als schwarzes Loch sahen, können wir heute mithilfe von technischen Geräten erkennen. Die NASA (eine US-Bundesbehörde für Raumfahrt und Flugwissenschaft) nahm ein Sternbild auf, das als Kreuz des Südens* bekannt ist. Die Zusammensetzung der Sterne bilden ein Kreuz, wenn man die gegenüberliegenden Sterne verbindet. Der hellste Stern Acrux von

den vier hellen Sternen des Sternbilds ist 321 Lichtjahre von der Erde entfernt. Ein Lichtjahr sind umgerechnet 9,46 Billionen Kilometer. So groß ist unser Gott. Für unseren Verstand ist es unbegreiflich, doch selbst die Forscher können durch die Sternbilder die Größe Gottes erkennen.

de. Ein Erwachsener besteht aus 100 Billionen einzelner Zellen. Jede Zelle trägt Informationen wie z.B. die Hautfarbe, die Haarfarbe, die Persönlichkeit oder den Charakter. Jeder Mensch hat individuell programmierte Zellen mit anderen Informationen, die Gott selbst programmiert. Ist das nicht großartig?

geben konnten. Doch Jesus kannte die fünf Bücher Moses und die Propheten und beantwortete Seine Fragen selbst. In den letzten Jahrhunderten gab es viele Bücher. Doch gibt es kein Buch, das die Menschen so stark verändert wie die Bibel. Auf der ganzen Welt gibt es viele Menschen, die an Jesus Christus glauben. Jedoch gibt es auch viele Gegner der Bibel, die versuchen zu widerlegen, dass es Gott gibt. Sie versuchen seit 2000 Jahren zu beweisen, dass es keinen Gott gibt – jedoch ohne Erfolg. Unsere Jahresrechnung beginnt mit dem Kommen Jesu auf dieser Erde. Man kann die Tatsache, dass Jesus auf diese Erde kam und Mensch wurde, nicht auslöschen oder ausradieren. Unsere Zeitrechnung erinnert uns an Ihn. Er ist derjenige, der sich uns mit den Worten vorstellt: „ICH BIN“. „Ich bin dein Schöpfer und Ich bin dein Gott“, sagt Er uns heute durch Sein Wort.



Gottes Handschrift ist in allen seinen Werken sichtbar.

Unser Körper ist ein Wunder Gottes

In 1.Mose 1,1 lesen wir: „Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.“ Auch uns Menschen erschuf Gott nach Seinem Ebenbild. Es gab keinen Urknall, wie es Darwin in seiner Evolutionstheorie beschreibt. Wir Menschen stammen auch nicht von einem Urmenschen ab, der den heutigen Affen ähnelt, sondern Gott erschuf uns wunderbar und einzigartig. Gerade das lehrt doch die Bibel in Hebräer 11,3: „Durch Glauben verstehen wir, dass die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, sodass die Dinge, die man sieht, nicht aus Sichtbarem entstanden sind.“ Bei Gott gibt es keinen Zufall. Er erschuf alles nach Seinem wunderbaren Schöpfungsplan. Wenn wir durch technische Geräte in unseren Körper hineinsehen, können wir staunen, wie weise Gott die inneren Organe gestaltet hat. Unser Körper ist eine Pracht Gottes und jedes Organ hat eine bestimmte Aufgabe. Es ist unmöglich, dass sich alles von selbst bil-

Wollen wir Gott nicht dafür danken und preisen, wie herrlich Er uns geformt und gestaltet hat?

Gott offenbart sich uns durch Seinen Sohn Jesus Christus

Jesus Christus kam vor ca. 2000 Jahren auf unsere Erde und wurde Mensch wie wir. Wir lesen in der Bibel nicht, ob und was für Bildung Er genoss. Vermutlich ging Er in keine Schule und studierte in keinem Institut.

Jedoch unterhielt Er sich mit zwölf Jahren im Tempel von Jerusalem mit den Lehrern. Er saß mit ihnen im Tempelvorhof und hörte ihnen nicht nur zu, sondern stellte auch Fragen zu dem, was sie sagten. Jeder, der Ihn hörte, war erstaunt über Seine Einsichten und Antworten. Mit zwölf Jahren stellte Jesus gelehrten Männern Fragen, die sie nicht beantworten konnten. Wahrscheinlich schämten sich die Männer vor den Aussagen Jesu, weil sie Ihm keine Antwort

Heute gibt es viele Institute, Bibelschulen und Wissenschaftler, die diese Weisheit studieren. Eine Weisheit, die jemand brachte, der niemals zur Schule gegangen war. Jesus hinterließ uns Sein Werk: die Bibel, die heute große Wissenschaftler studieren. Ihr ganzes Leben lang sind sie mit dem Wort Gottes beschäftigt und können es immer noch nicht begreifen. Ein junger Mann, der mit 33 Jahren starb und keine Schule besucht hatte, hinterließ uns diese Bibel. Ist das denn möglich? Nein, es ist menschlich gesehen nicht möglich. Wenn Gott selbst, der Schöpfer der Himmel und der Erde, dahintersteht, ist alles möglich. Jesus kam

In Gottes Wesen verbirgt sich viel mehr als nur der Gott Israels.

auf diese Erde und wurde geboren von der Jungfrau Maria, die durch den Heiligen Geist schwanger wurde. Als Jesus auf der Erde wandelte, war Er hungrig nach Brot und konnte gleichzeitig in der Person Gottes Tausende mit Brot versorgen. Ihn dürstete, als Er am Kreuz hing und doch konnte Er der Frau am Brunnen sagen: „Ich werde dir Wasser zu trinken geben, und dir wird niemals mehr dürsten“ (vgl. Joh 4,14). Jesus erlitt Schmerzen und nahm die Schmerzen der ganzen Welt auf sich und ertrug diese. Er hing am Kreuz und starb den

bitteren Tod, doch Er ist auferstanden und schenkt uns das Leben. Jesus Christus nahm dem Tod die Kraft und besiegte diesen. Er war Gott und Mensch zugleich. In Jesus Christus sehen wir den großen Herrscher aller Welt, mit der Unterschrift: ICH BIN. Er ist der allmächtige Gott, der alles erschuf: die Himmel und die Erde.

Gott ist unser Vater und kümmert Sich um uns wie ein Hirte um seine Schafe

Gott wünscht Sich mit uns Gemeinschaft. Er möchte, dass wir Ihn suchen und finden und die Wahrheit erkennen. Gott hat uns erschaffen mit einem Ziel. Er möchte, dass wir dieses Ziel einmal erreichen, dass wir den Weg zu Ihm finden und Er uns ewiges Leben schenken

sie einen schmalen Weg entlang gehen. Die Schafe folgten ihm auf dem Weg zur Weide, nur ein Schaf ging abseits vom Weg. Im Traum war er sehr beschäftigt damit, dieses eine Schaf wieder auf den schmalen Weg zu bekommen. Es kostete ihn viel Kraft und Energie und er setzte all seine Kraft ein, die er hatte, um dieses Schaf wieder zurückzuführen. Am Ende des Traums gelang es ihm, dieses Schaf zur Weide zu führen. Herrmann verstand, dass mit den Schafen seine Kinder gemeint waren. Er musste für eines seiner Kinder sehr hart arbeiten und viel beten. Doch er vertraute Gott, dass er sein Kind wieder zurückführen würde.“ Dieses Beispiel verdeutlicht, wie Sich unser Gott um uns kümmert, wenn wir den schmalen Weg verlassen haben. In Hebräer 1,2 lesen wir: „Er [hat] in diesen letzten Tagen zu uns geredet

einer von Gott bestimmten Ordnung. Nur wir Menschen können von dieser Ordnung abweichen, weil Gott uns einen freien Willen gab. Durch Adam sind wir alle in Sünden geboren und durch Jesus Christus sind wir wiedergeboren und aus Glauben errettet von allen unseren Sünden. Jesus Christus ist unser Hirte und möchte uns zu Ihm zurückführen, zu der Gemeinschaft mit Gott, wie Adam und Eva sie im Paradies hatten. In Kolosser 1,16b lesen wir: „*Alles ist durch ihn und für ihn geschaffen.*“ Wir sind erschaffen zum Lob und Preis Seiner Herrlichkeit. Wir sind erschaffen, dass wir Gott anbeten und Ihm, dem lebendigen Gott, ein Lob bereiten. Die Schöpfung Gottes, die Sonne, der Mond und die Sterne, sie alle verherrlichen Ihn. Gott gab jedem Stern einen Namen. Er hat das ganze Universum unter Seiner Kontrolle. Gott möchte uns heute sagen: Ich bin derjenige, der hinter allem steht. Gott möchte uns zu Ihm führen, damit wir die Wahrheit erkennen, den einzigen Weg, der uns ewiges Leben schenken kann. Möge Gott uns immer wieder durch Seinen Heiligen Geist daran erinnern, dass Er unser Schöpfer ist und Sich danach sehnt, mit uns Gemeinschaft zu haben.



Selbst unsere Zeitrechnung zeugt von Jesus.

kann. Ein Beispiel aus dem Leben Herrmanns soll uns verdeutlichen, wie Gott Sich um uns kümmert: „Herrmann war der geistliche Vater und Mentor meines Vaters. Mein Vater erzählte mir, dass Herrmann in seinem Dorf als Missionar bekannt war. Er ging von Haus zu Haus und erzählte den Menschen von Jesus. Er verkündigte ihnen die frohe Botschaft und führte viele zu Christus, darunter war auch mein Vater. Einmal hatte Herrmann einen Traum: Er sah eine Anzahl von Schafen und verstand, dass es seine eigenen Kinder waren. Er hatte die Aufgabe, die Schafe auf die grüne Weide zu treiben. Dabei mussten

durch den Sohn. Ihn hat er eingesetzt zum Erben von allem, durch ihn hat er auch die Welten geschaffen.“

Wir sind das Erbteil Jesu Christi

Gott, der Vater, setze Seinen Sohn zum Erben ein und gab Ihm alles. Jesus Christus ist jetzt der Besitzer von dieser Erde und wir, als Seine Kinder, sind Erben. Der Sohn verwaltet jetzt Sein Erbteil und möchte immer mehr Menschen das ewige Leben schenken. Dafür kam Er auf die Erde, der Sohn Gottes und Schöpfer des Universums. Das ganze Leben auf dieser Erde funktioniert nach

Das Gemälde des Bettlers

Ein armer Mann namens Bernd* lebte obdachlos in einer Stadt, saß oft am Straßenrand und bettelte. Bernd hatte einen kleinen Freund namens Jakob*, der ihn gerne besuchte, während er am Straßenrand saß (*Name geändert). Sie unterhielten sich, hatten viel Freude miteinander und freundeneten sich an. Bernd fragte Jakob nach seiner Herkunft. Da erzählte sein junger Freund ihm von seinem Vater und dem Altwarengeschäft. Jakobs Vater verkaufte nämlich alte Gemälde und Antikmöbel. Bernd erzählte, dass er auch mal Künstler gewesen sei und schon einige Bilder gemalt habe. Daraufhin bat Jakob ihn, ein Bild für ihn zu malen. Beim nächsten Treffen brachte Bernd das fertige Bild mit und übergab es Jakob. Freudestrahlend nahm Jakob das Bild entgegen und bedankte sich herzlich. Auf dem Bild konnte Jakob sich selbst erkennen und er freute sich darüber, dass er es behalten durfte. Wochen vergingen und der kleine

Jakob war schon lange nicht mehr bei Bernd am Straßenrand gewesen. Doch Bernd sehnte sich nach seinem kleinen Freund und machte sich auf die Suche nach dem Haus, wo Jakob lebte. Jakob hatte ihm nämlich seinen Wohnort beschrieben. An dem Haus angekommen berichteten ihm die Nachbarn, dass der Vater und der Sohn nicht mehr lebten. In den nächsten Tagen sollte eine Versteigerung des Geschäftes und des ganzen Besitzes stattfinden. Traurig über den Verlust seines treuen Freundes machte Bernd sich wieder auf den Rückweg. Doch er entschied sich, bei der Versteigerung dabei zu sein und besorgte sich neue Kleidung. Am nächsten Tag betrat er pünktlich zu Beginn der Versteigerung den Laden. Er ging durch die Ausstellung und fand das Bild, das er für Jakob gemalt hatte. Das Bild hing genau dort, wo der Versteigerer stand. Bernd freute sich nicht, dass das Bild auch versteigert wurde. Denn es war in seinen Augen nichts Besonderes. Zu Beginn der Versteigerung sagte der Versteigerer, dass es der ausdrückliche Wunsch des Verstorbenen war, mit dem Bild zu beginnen, auf dem der kleine Jakob abgebildet war. Dieses Bild war wertlos für alle. Und es wurde ruhig im Saal. Keiner wollte es haben. Bernd fühlte sich elend und kramte in seiner Tasche, zog die wenigen Geldstücke heraus und bot sie für das Bild. Das Bild wurde Bernd übergeben. Nun sollte die Versteigerung weitergehen. Als nächstes las der Versteigerer das Testament vor. Darin

Unsere Sprache ist begrenzt und Worte so gering, dass es unmöglich ist, den Namen unseres Gottes in Worte zu fassen.

stand: Derjenige, der dieses Bild erstiegert, das Bild meines Sohnes, dem gehört der Rest in diesem ganzen Laden. Dieses Beispiel zeigt uns, wie unser Gott ist. Wenn wir den Sohn nicht haben, dann haben wir alles im Leben verloren. Wenn wir Ihn in unserem Leben nicht erkannt haben, dann war unser Leben sinnlos.

Jesus stellt sich uns vor mit den Worten: Ich bin. Ich bin dein Schöpfer. Ich bin derjenige, der dich durch dein ganzes Leben getragen hat. Ich bin derjenige, der

dich geliebt hat und sich selbst für dich hingegeben hat. Wenn du Jesus heute nicht als deinen Retter annimmst, dann wirst du auch nicht das ewige Leben in der Herrlichkeit bekommen.



In der Natur können wir die gewaltigen Werke Gottes bestaunen.

Der alte Mann mit dem Stuhl

Die Geschichte eines alten Mannes im Schweizer Gebirge begann am Ende seiner Lebensstage, als er auf seinem Krankenbett lag. Der alte Mann wartete darauf, dass er sterben würde. Er hatte nur noch eine Tochter. Der Pastor wurde eingeladen und besuchte diesen alten Mann. Als der Pastor in das Zimmer eintrat, sah er den alten Mann im Bett liegen und direkt neben ihm einen Stuhl stehen. Verwundert fragte der Pastor ihn, ob er oft Besuch bekomme. Darauf antwortete der alte Mann, dass er nur eine Tochter habe und nur sie ihn besuche. Der Pastor fragte nach dem Stuhl, der direkt neben dem Bett stand und ob jemand da gewesen sei. „Nein“, antwortete der alte Mann. „Aber da ich jetzt direkt vor dem Übergang in die Ewigkeit stehe, merke ich, dass Jesus mir fehlt. Ich habe das Gefühl, dass Gott nicht mehr bei mir ist. Es fühlt sich so an, als ob ich etwas in meinem Leben verloren habe. Wenn ich aber den Stuhl an mein Bett ziehe, bete ich zu dem, der auf dem Stuhl sitzt. Ich habe innerlich das Gefühl, dass Jesus Christus zu mir kommt und sich auf den Stuhl hier

setzt, wenn ich ihn an mein Bett ziehe. Es gibt mir Trost, Seine Gegenwart zu spüren. Ich sehne mich nach Seiner Gegenwart.“ Nach einigen Tagen rief die Tochter den Pastor an und sagte, dass

ihr Vater verstorben sei. Merkwürdigerweise lag sein Körper auf dem Bett, der Kopf jedoch auf dem Stuhl, als man ihn fand. Wir kennen den Hintergrund, nicht wahr? Möge es auch in unserem Leben so sein, dass wir uns einfach in die Arme des Erlösers werfen. Gott hat uns gemacht, damit wir für immer bei Ihm sind. Das Schönste im Leben ist, den zu kennen, der uns gemacht hat.

Rudy Pankratz (1960-2017)
Canada

Quellenangaben:

https://de.wikipedia.org/wiki/kreuz_des_Südens
<https://de.wikipedia.org/wiki/Lichtjahr>
<https://www.spektrum.de/frage/wie-viele-zellen-hat-der-mensch/620672>
<https://wernergitt.de/medien/buecher-2/841/90/werner-gitt-buecher/signale-aus-dem-all-detail>
<https://www.bibelkommentare.de/index.php?page=dict&show=conc>
 alle Internetseiten abgerufen am 16.7.21

Am Ende geht es immer um Gottes Ehre

„Ich habe dich verherrlicht auf der Erde; das Werk habe ich vollbracht, das du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte“ (Joh 17,4). Diese Aussage aus dem Hohepriesterlichen Gebet Jesu zeigt, dass Gottes Wille für Seinen Sohn Jesus Christus nicht primär Sein Tod am Kreuz war, sondern vielmehr, Gott selbst zu verherrlichen. Das bedeutet nicht, dass Christus nicht gekommen ist, um für unsere Sünden zu sterben, sondern dass Sein ganzes Leben auf Gottes Verherrlichung abzielte. In der folgenden Betrachtung soll anhand einiger Beispiele aus dem Alten und Neuen Testament gezeigt werden, dass es am Ende immer um Gottes Ehre geht. So wie Jesu Leben dazu bestimmt war, Gott auf Erden zu verherrlichen, so sind auch wir dazu berufen, all unser Tun auf Gottes Ehre auszurichten: „Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes“ (1.Kor 10,31).

Verherrlichen – ein Begriff von tiefer Bedeutung

Was bedeutet eigentlich „verherrlichen“? Das deutsche Wörterbuch definiert es folgendermaßen: „jmdn. oder etw. überschwänglich rühmen, preisen“.¹ Schauen wir uns das Wort im Urtext der Bibel an, so können wir die Tiefe der biblischen Bedeutung erkennen. Im Alten Testament wird „kábéd“ mit „verherrlichen“ übersetzt. Wortwörtlich heißt es: „schwer sein, gewichtet sein, anerkennen“.

Im Sinne des Urtextes bedeutet „Gott verherrlichen“ also, dass wir Ihm das Ihm zukommende bzw. zugehörnde Gewicht geben.² Wir verherrlichen Gott, indem wir Ihn ins Zentrum unseres Lebens stellen, weil Ihm damit das Ihm gehörende Gewicht gegeben wird.

Im Neuen Testament wird „doxazó“ mit „verherrlichen oder ehren“ übersetzt. Die Wortwurzel „doxa“ bedeutet „Ansehen“ und bezeichnet überwiegend den Ruf, den jemand hat bzw. die Anerkennung oder Ehre, die er verdient.³ Im Neuen Testament beschreibt „Herrlichkeit Gottes“ den Ruf, den Gott selbst hat.

Am Ende geht es immer um Gottes Ehre

Im Alten Testament finden wir den Bericht über die drei Männer im Feuerofen. Meistens wird daraus die Lehre gezo-

gen, dass Gott uns schützt, wenn wir auf Ihn vertrauen. Diese unumstößliche Wahrheit möchte ich nicht bezweifeln, aber es ist nicht die ganze Wahrheit, die wir aus dieser Begebenheit lernen können. Der biblische Bericht endet mit den



Seine Verherrlichung ist unser Ziel und Fokus.

Worten des Königs: „Nebukadnezar begann und sagte: Gepriesen sei der Gott Schadrachs, Meschachs und Abed-Negos, der seinen Engel gesandt und seine Knechte gerettet hat, die sich auf ihn verließen und das Wort des Königs übertraten und ihren Leib dahingaben, um keinem Gott zu dienen oder ihn anzubeten als nur ihren Gott! So ergeht nun von mir der Befehl, der jedes Volk, jede Nation und Sprache (betrifft): Wer über den Gott Schadrachs, Meschachs und Abed-Negos etwas Verächtliches sagt, soll in Stücke gehauen werden, und sein Haus soll zu einem Misthaufen gemacht werden. Denn es gibt keinen anderen Gott, der so retten kann“ (Dan 3,28-29). Am Ende wurde Gott verherrlicht und genau darum geht es. Am Ende geht es immer um Gottes Ehre bzw. Seine Verherrlichung.

Auch wenn wir uns das Leben unseres Herrn Jesus anschauen, stellen wir fest, dass Er Seinen Fokus immer auf die Verherrlichung Gottes legte. Wie bereits erwähnt, sagt Er in Seinem Gebet: „Ich habe dich verherrlicht auf der

Erde, das Werk habe ich vollbracht, das du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte“ (Joh 17,4). Wir können immer wieder lesen, dass Jesu Wirken zur Verherrlichung Gottes diente (vgl. Mt 9,8; 15,31; Mk 2,12; Lk 5,26; 7,16; 13,13 etc.).

Wie kann man Gott verherrlichen?

Die Heilige Schrift zeigt uns viele Möglichkeiten, wie wir Gott verherrli-

chen können. Weil eine ausgedehnte Betrachtung hier jedoch den Rahmen sprengen würde, möchte ich nur drei Beispiele nennen:

1. Gute Werke

„So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen“ (Mt 5,16). Hier fordert Jesus uns auf, durch gute Taten für Gottes Ehre einzustehen. Wenn man hier die anfangs erwähnte Bedeutung des Wortes „verherrlichen“ einbezieht, dann sagt Jesus hier, dass wir andere Menschen durch unsere Werke dazu bringen sollen, Gott die Anerkennung bzw. Ehre zu geben, die Ihm zusteht. Auch Paulus fordert uns auf, Gott mit unserer Kraft zu verherrlichen:

„Denn ihr seid um einen Preis erkauf worden. Verherrlicht nun Gott mit eurem Leib“ (1.Kor 6,20).

2. Danken

„Wer Dank opfert, verherrlicht mich“ (Ps 50,23). Wenn wir Gott dafür danken, wer und wie Er ist, wenn wir Ihm für alles in unserem Leben danken, dann verherrlichen wir Ihn. Wenn wir auch hier den Urtext nehmen, dann sagt der Psalmist: „Wer Gott dankt, der erkennt an, dass alles aus Seiner Hand kommt.“

3. Geben

„Wer Schwache bedrückt, verhöhnt deren Schöpfer, doch wer Hilflosen hilft, ehrt den, der sie geschaffen hat“ (Spr 14,31). Wir ehren Gott, indem wir bedürftigen Menschen helfen. Es kann beispielsweise durch unsere Arbeitskraft sein oder durch finanzielle Mittel.

Der Nutzen der Ausrichtung unseres Fokusses auf die Herrlichkeit/Ehre Gottes

Was macht es mit einem Menschen, wenn er sich ganz allein auf die Herrlichkeit Gottes ausrichtet? Zunächst müssen wir feststellen, dass die Bibel uns klar dazu auffordert, Gott zu verherrlichen:

„Ich will dich preisen, Herr, mein Gott, mit meinem ganzen Herzen und deinen Namen ewig verherrlichen“ (Ps 86,12). „Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes“ (1.Kor 10,31). „Denn ihr seid um einen Preis erkauf worden. Verherrlicht nun Gott mit eurem Leib“ (1.Kor 6,20).

Wenn wir der Bibel Gehorsam leisten und uns auf die Ehre Gottes bzw. Seine Herrlichkeit ausrichten, fangen wir an, immer danach zu fragen, was Gott möchte. Möchte Er, dass wir diesen oder jenen Weg gehen? Sollen wir so oder anders handeln? Wir machen Ihn zu unserem Mittelpunkt und es wird uns mit Freude erfüllen, Seinem Namen Ehre zu machen, weil wir Seine Ehre suchen. Durch die Fokussierung auf Gott selbst wird auch unser Gebetsleben verändert. Mark Batterson, ein amerikanischer Pastor, stellte ganz richtig fest: „Wir beten, als wäre Gottes Hauptziel unser per-

sönlicher Komfort. Das stimmt nicht. Gottes Hauptziel ist seine Ehre.“⁴

Mit dem Fokus auf Gott verschiebt sich unser selbstzentriertes Denken zu Gott hin. Wir fragen in unseren Gebeten nach Gottes Willen und beten gezielt für dessen Erfüllung. Zudem werden wir im Glauben gestärkt, wenn wir Gott die Ehre geben. Paulus schreibt in seinem Brief an die Gemeinde in Rom: „Und nicht schwach im Glauben, sah er seinen eigenen, schon erstorbenen Leib an, da er fast hundert Jahre alt war, und das Absterben des Mutterleibes der Sara und zweifelte nicht durch Unglauben an der Verheißung Gottes, sondern wurde gestärkt im Glauben, weil er Gott die Ehre gab“ (Röm 4,19-20).

Alles in allem können wir feststellen, dass wir von Gott dazu bestimmt sind, zu Seiner Ehre zu leben. Unser Fokus sollte bei allem, was wir tun, auf Seiner Verherrlichung liegen, egal ob es um die Verkündigung des Evangeliums geht, um finanzielle Anteilnahme am Leiden anderer oder schlicht um die tägliche Nahrungsaufnahme. In jedem Moment unseres Lebens sollen wir Gott ehren, denn am Ende geht es immer um Gottes Ehre!

„Ich hoffe, dass wir Feuer fangen voneinander und dass wir in heiligem Eifer darin wetteifern, wer unter uns den Menschen am tiefsten erniedrigt und den Herrn am höchsten erhöht“ (George Whitefield)⁵. „Nicht uns, HERR, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre wegen deiner Gnade, wegen deiner Treue“ (Ps 115,1).

Raffael Seibel
Gemeinde Blomberg

Bibelzitate folgen, wenn nicht anders gekennzeichnet, der Elberfelder Studienbibel (Textstand Nr. 30)

¹ <https://www.dwds.de/wb/verherrlichen>, abgerufen am 7.7.2021

² Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel und Handkonkordanz, Textstand Nr. 30, 6. Auflage 2017, 10. Gesamtauflage, SCM-Verlag, Witten, S. 1616

³ Elberfelder Studienbibel, S. 1906

⁴ „Der Kreiszieher“ von Mark Batterson, SCM R. Brockhaus, S. 254

⁵ „George Whitefield - Der Erwecker Englands und Amerikas“ von Benedikt Peters, CLV, S.128

Ein gottesfürchtiger Erfinder

In einer Unterredung mit Professor Morse, dem Erfinder der Telegrafie, fragte ihn ein Freund: „Sind sie nicht bei Ihren Versuchen auch einmal an einem toten Punkt angelangt?“ – „O ja, mehr als einmal“, antwortete der Erfinder. „Und was machten Sie dann?“ – „Im Vertrauen will ich es Ihnen sagen: wenn ich je meinen Weg nicht mehr weiter sehen konnte, dann betete ich um mehr Licht.“ – „Und dann kam das Licht in der Regel?“ – „Ja“, antwortete Prof. Morse, „und ich kann Ihnen auch sagen, wenn wegen der nach meinem Namen benannten Erfindung große Ehrungen auf mich gehäuft wurden, habe ich nie den Eindruck gehabt, als ob ich dieselben verdiente.“ Als der Professor dann zum ersten Male seine Erfindung veröffentlichte, schrieb er über seine Abhandlung die Worte: „Was Gott gewirkt hat.“

Aus CMV-Materialsammlung

Der Bauingenieur, der Gott ehrte

Thomas Telford, der große Brückenbauer, errichtete die erste stolze Hängebücke Europas, hoch über den Masten der Seeschiffe. Von der Eröffnung berichtet Clegg, sein großer Kollege und Zeitgenosse: „Als die erste der vierzig Ketten, an denen die Brücke hängt, auf ihre luftige Höhe gehoben werden sollte und stolz von Hunderten zusammenwirkenden Händen emporgewunden hinausstieg und endlich der sie festhaltende letzte Bogen eingeschlagen war und die versammelte Menge in nicht endenwollende Hurras für den kühnen Meister ausbrach, da war er selbst verschwunden, und die Glückwünsche bringenden Freunde fanden, in sein Arbeitszimmer stürmend, ihn auf seinen Knien, dem dankend, dem der fromme Meister die Ehre alles Gelingens zu geben pflegte.“

Aus Wochenschau 1935 Nr. 37

Ein freundliches Herz erfreut

Jeder Mensch fühlt sich angenommen, wenn er freundlich und mit Respekt behandelt wird. Diese freundliche Art erbaut und festigt die Beziehung zueinander. Deshalb ist es sehr wichtig, dieses Prinzip zu verstehen und danach zu handeln.

Zum Einstieg möchte ich die Geschichte meiner Mutter erzählen, die deutlich macht, wie sehr ein freundliches Wort erbaut.

Meine Mutter heiratete mit 19 Jahren und lebte nach ihrer Hochzeit mit meinem Vater, seiner Mutter und seinen Großeltern zusammen in einem kleinen Haus mit zwei Zimmern. Jedes Jahr vermehrte sich die Familie um ein weiteres Kind. Durch die fehlende Ruhe und Privatsphäre war die damalige Situation sehr belastend. Meine Mutter kam oft an ihre Grenzen, wodurch sie zu verzweifeln begann. Sie dachte oft über die Warnungen ihrer Mutter nach, dass das Leben nach der Hochzeit sehr schwer werden würde. In der Zuvorsicht, Gutes zu tun und damit dem Herrn zu gefallen, hatte sie jedoch die Ehe geschlossen. Damals ahnte sie noch nicht, was in Wirklichkeit auf sie zukommen sollte.

Die Großeltern meines Vaters waren sehr anspruchsvoll und forderten viel Aufmerksamkeit. Mein Vater konnte die Lage jedoch sehr gut entschärfen und versuchte täglich, durch freundliche und erbauende Worte den Frieden in der Familie zu erhalten. Dies gab meiner Mutter die Kraft, täglich ihre Aufgaben zu erledigen und jederzeit fröhlich zu sein. So wurde durch ein freundliches Wort Unmögliches möglich gemacht.

Apostel Petrus schreibt in seinem Brief: „Denn wem das Leben lieb ist und wer gute Tage sehen will, der bewahre seine Zunge vor Bösem und seine Lippen, dass sie nicht Trug reden; er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes; er suche den Frieden und jage ihm nach!“ (1.Petr 3,10-11). Der Mensch wurde von Gott mit der wundervollen Eigenschaft erschaffen, seine Gedanken und Gefühle in Worte zu fassen.

Als Gott den Menschen in den Garten Eden setzte, besuchte Gott ihn und redete mit ihm. Gott gab uns die Zunge und die Lippen, damit wir durch Worte miteinander kommunizieren können. Mit unseren Worten beeinflussen wir unser Leben auf der Erde und auch im Himmel. „Denn nach deinen Worten wirst du gerechtfertigt, und nach deinen Worten wirst du verurteilt werden!“ (Mt 12,37).



Gedanken und Gefühle - in Worte gefasst, erbauen bei richtiger Anwendung den Nächsten.

Petrus sagt uns in der Heiligen Schrift, dass wir unsere Zunge und unsere Lippen hüten sollen, wenn wir lange leben wollen und gute Tage sehen wollen. Und wer will das nicht? Oft wird das Leben jedoch durch eine falsche Anwendung der Zunge erschwert. Petrus gibt uns auch Anweisungen, wie Männer und Frauen miteinander umgehen sollen: „Ihr Männer sollt gleichermaßen einsichtig mit eurer Frau als dem schwächeren Gefäß zusammenleben und ihr Ehre erweisen, weil ihr ja gemeinsam Erben der Gnade des Lebens seid“ (1.Petr 3,7).

Wie können wir also unsere Frauen ehren? Wenn wir sie schätzen! Wenn wir Gutes über unsere Frauen reden, sollen es die anderen, vor allem unsere Kinder, hören. Für Kinder ist es besonders wichtig, vom Vater gute Worte über die Mutter zu hören, damit sie lernen, ihr Achtung entgegenzubringen.

„Ihre Söhne wachsen heran und preisen sie glücklich; ihr Mann rühmt sie ebenfalls“ (Spr 31,28).

In der Bibel lesen wir, wie Gott Eva schuf und wie Er sie zu Adam brachte. Adam freute sich mit den Worten: „Das ist endlich Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch! Die soll »Männin« heißen; denn vom Mann ist sie genommen“ (1.Mo 2,23).

Liebe Ehefrauen, „euer Schmuck soll nicht der äußerliche sein, Haarflechten und Anlegen von Goldgeschmeide oder Kleidung, sondern der verborgene Mensch des Herzens in dem unvergänglichen Schmuck eines sanften und stillen Geistes, der vor Gott sehr kostbar ist“ (1.Petr 3,3-4).

Wie drückte Eva im Gegensatz zu Adam ihre Gefühle aus, nachdem sie zu ihm gebracht wurde? Sie sprach nicht: „Liebling wir sind gleichberechtigt“ oder „ich habe auch eine eigene Meinung“, sondern sie schwieg. Wir sehen hier vollkommene Hingabe und ein Einverständnis mit dem Willen Gottes.

Ich möchte zur besseren Verdeutlichung ein Beispiel vorbringen. Auf manchen Hochzeiten führt der Vater die Braut zum Bräutigam. Dies geschieht in Ehrfurcht, ohne Worte und ist doch so klar. Es wäre gut, wenn dieses Bild der vollen Hingabe und Unterordnung immer vor unseren Augen sei, denn es entspricht auch dem Gedanken Gottes. „Übereile dich nicht mit deinem Mund, und lass dein Herz keine unbesonnenen Worte vor Gott aussprechen; denn Gott ist im Himmel, und du bist auf der Erde; darum sollst du nicht viele Worte machen!“ (Pred 5,1).

Apostel Jakobus schreibt: „Die Zunge [ist] ein kleines Glied und rühmt sich doch großer Dinge“ (Jak 3,5). Es ist

enorm wichtig, unsere Zunge zu zähmen und zu beherrschen, damit unsere Worte eine heilende und keine kränkende Wirkung haben. Apostel Paulus unterstreicht dieses wichtige Prinzip in seinem Brief an die Kolosser: „Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt, damit ihr wisst, wie ihr jedem Einzelnen antworten sollt“ (Kol 4,6). Mit Worten kann man sowohl verletzen und zerstören als auch aufrichten und erbauen. Leider reden wir viel zu oft, bevor wir nachdenken, und bedauern dies im Nachhinein. Wenn wir also erst nachdenken, bevor wir reden, können wir unsere Worte mit Salz würzen. Um diesen Gedanken zu verdeutlichen, schauen wir uns Situationen aus der Bibel an.

1. Beispiel:

Als David von König Saul verfolgt wurde, befand er sich mit seiner Gefolgschaft in großer Not, da ihnen Nahrungsmittel fehlten. Da hörte David, dass sich in der Gegend ein reicher Mann namens Nabal befand. Er sandte seine Leute mit der Bitte um Nahrung zu ihm. Zuvor machte er sich jedoch Gedanken über seine Bitte und „würzte“ sie. So schickte er seine Boten mit folgenden Worten los: „Geht hinauf nach Karmel; und wenn ihr zu Nabal kommt, so grüßt ihn freundlich in meinem Namen und sagt: Mögest du lange leben! Friede sei mit dir, und Friede sei mit deinem Haus, und Friede mit allem, was du hast! Ich habe eben gehört, dass du Schafscherer bei dir hast. Nun, deine Hirten sind bei uns gewesen; wir haben ihnen nichts zuleide getan, und nicht das Geringste haben sie vermisst, solange sie in Karmel waren; frage deine Burschen deswegen, die werden dir's sagen, und mögen meine Burschen vor deinen Augen Gnade finden; denn wir sind an einem guten Tag gekommen; gib doch deinen Knechten und deinem Sohn David, was deine Hand findet!“ (1.Sam 25,5-8).

Als Nabal diese Worte hörte, reagierte er grob, unbedacht und provokant: „Wer ist David? Und wer ist der Sohn

Isais? Heutzutage gibt es immer mehr Knechte, die ihren Herren davonlaufen! Sollte ich mein Brot und mein Wasser nehmen und mein Fleisch, das ich für meine Scherer geschlachtet habe, und es Leuten geben, von denen ich nicht weiß, woher sie sind?“ (1.Sam 25,10-11).



„Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt...“ (LU84)

Als die Boten David die Antwort Nabals überbrachten, wurde dieser zornig und erklärte ihm den Krieg. Zum Glück war Abigail, die Frau Nabals, klug. Als sie hörte, wie Nabal mit Davids Leuten umgegangen war, wurde ihr sofort klar, wie David reagieren würde. Sie packte also sofort einiges an Nahrung zusammen und ging David entgegen. Währenddessen dachte sie darüber nach, wie sie David begegnen sollte und wie sie ihre Worte „würzen“ würde. Mit einer „gewürzten“ Ansprache gelang es Abigail schließlich, David zu besänftigen und so ihr Haus zu retten. König David erwiderte ihr: „Gelobt sei der HERR, der Gott Israels, der dich am heutigen Tag mir entgegengesandt hat! Und gesegnet sei dein Verstand, und gesegnet seist du, dass du mich heute davon zurückgehalten hast, in Blutschuld zu geraten und mir mit eigener Hand zu helfen!“ (1.Sam 25,32-33).

An dieser Begebenheit erkennen wir sehr deutlich und eindrucksvoll, welche Macht Worte haben können.

2. Beispiel:

Im Gebirge Efraim wohnte ein Mann namens Elkana. Er hatte zwei Frauen, von denen die eine Hanna und die andere Peninna hieß. Während Peninna

Kinder hatte, gebar Hanna keine Kinder, was sie sehr traurig machte. Doch wie reagierte Hanna darauf? Anstatt zu verzagen, betete Hanna mit bedachten Worten zu Gott. Als ihr Mann das sah, sagte er zu ihr: „Hanna, warum weinst du? Und warum isst du nicht? Warum ist dein Herz so traurig? Bin ich dir nicht mehr wert als zehn Söhne?“ (1.Sam 1,8). Mit diesen Worten schaffte er es, seine traurige Frau aufzumuntern.

3. Beispiel:

Jakob, der Mann Gottes, hatte zwei Frauen, die Schwestern waren. Lea bekam Kinder, während Rahel keine Kinder hatte und ihre Schwester darum beneidete. Apostel Jakobus schreibt, „denn wo Neid und Selbstsucht

ist, da ist Unordnung und jede böse Tat“ (Jak 3,16). In diesem Zustand sagte Rahel zu Jakob: „Schaffe mir Kinder! Wenn nicht, so sterbe ich!“ (1.Mo 30,1). Diese Worte machten Jakob zornig und er sprach zu ihr: „Bin ich denn an Gottes Stelle, der dir Leibesfrucht versagt? (1.Mo 30,2). Hier sehen wir, wie schnell es durch unüberlegte Worte zu einem Streit kommen kann. Wir reagieren auf Worte, Laute, Gestik, Mimik und vieles mehr. Darum ist es wichtig, so miteinander zu reden, dass man sich gegenseitig erbaut.

Die Heilige Schrift sagt uns: „Wer Herzensreinheit liebt und Gnade auf seinen Lippen hat, dessen Freund ist der König“ (Spr 22,11). Wie wir miteinander reden, hängt vom Zustand unseres Herzens ab. Darüber spricht auch Jesus: „Denn wovon das Herz voll ist, davon redet der Mund“ (Mt 12,34).

Möge Gott unsere Herzen mit Gutem gegenüber unseren Ehepartnern und Mitmenschen füllen. Wenn wir unseren Nächsten höher achten als uns selbst, werden wir einander gemäß dem Wort mit Demut und Respekt entgegenkommen können.

Paul Altmann
Gemeinde Ulmen

Hilfseinsatz nach der Flutkatastrophe



**Deutschlandweit beteiligten sich viele Geschwister
- hier eine Gruppe aus Speyer.**

Was Helfer vor Ort erlebt haben

Die Hochwasserkatastrophe hat uns alle sehr bewegt. Alles, wofür ein Mensch jahrelang gearbeitet hat, kann in wenigen Stunden wertlos werden. In Altenburg steht ein relativ neues Haus. Irgendjemand hat einen Kredit aufgenommen und sich seinen Traum realisiert. Nun muss dieses Haus vollständig abgerissen werden – doch die Schulden bleiben. Noch tragischer: Im Ort Rech zeigte uns eine Oma ein fehlendes Haus in der Nachbarschaft. Die Bewohnerin telefonierte gerade mit ihrem Schwager, als die Flut sie überraschte. Ihre letzten Worte waren: „Das Haus bewegt sich!“ Dann wurde das Telefonat abgebrochen. Das Haus wurde weggespült und bis heute fehlt jede Spur von der Bewohnerin. Viele Verwandte und Freunde betrauern und vermissen in dieser Zeit ihre Angehörigen.

Nun fragen sich viele Menschen: „Wo war Gott? Warum lässt Er so etwas zu?“ Wir können hierauf keine Antwort finden, aber wir können für diese Menschen da sein, ihnen helfen und für sie beten. Ich selbst nehme für mich mit: Wenn ich Gott für das Traurige im Leben verantwortlich mache, wieviel mehr muss ich Ihn auch für alles Gute verantwortlich machen? Wie oft hat Er mich bewahrt, beschützt und geführt, ohne dass ich Ihm dafür dankte, geschweige denn überhaupt an Ihn dachte?

Stefan Wall, Gemeinde Ramstein

Wir waren zum ersten Mal an einem dermaßen zerstörten Ort. Was Medien und Bilder zeigen, ist kein Vergleich zu dem, was wir mit eigenen Augen gesehen haben. Hunderte Schicksale hatten sich in einem einzigen Augenblick verändert. Diejenigen, die Kinder oder Eltern verloren haben, sind wirklich bemitleidenswert. Schlimmer sind jedoch die Schicksale der Menschen, die sich nicht zu Gott bekehrt haben. Jeden von uns könnte es mit einem Schlag treffen.

Es war sehr schön zu sehen, wie sich Gottes Volk vereint hat, um mit Lobgesang auf den Lippen und zu Gottes Ehre zu dienen. Dreckig und müde waren wir am Ende des Tages dennoch froh, dass

Es ist laut, denn unzählige Maschinen drängen sich durch enge Gassen und bahnen sich einen Weg durch die Menschen- und Schuttmassen. Bad Neuenahr-Ahrweiler, vor wenigen Tagen noch ein beliebter Urlaubsort, hatte sich binnen kürzester Zeit in einen Ort der Verwüstung verwandelt.

Die Ahr, ein kleiner Fluss, entwickelte sich aufgrund starker Regenfälle innerhalb weniger Stunden zu einem reißenden Strom, der schließlich auch die Stadt flutete. Der Wasserpegel der Ahr hatte sich rasend schnell von 0,80 m auf stellenweise etwa 10 m angehoben, er hat sich demnach mehr als verzehnfacht. So hoch war der Pegel noch bei keinem Hochwasser bisher gewesen.

Die Infrastruktur wurde durch das Wegspülen von Brücken und Straßen sehr stark beschädigt, es wurden zahlreiche Häuser zerstört und Campingplätze weggespült. Allein im Kreis Ahrweiler fielen der Flut 133 Menschen zum Opfer. Darüber hinaus wurden 766 Menschen verletzt und weitere 73 Menschen gelten nach dem Stand vom 27.07.2021 noch als vermisst.

Tausende Menschen sind infolge der Flutkatastrophe obdachlos und auf fremde Hilfe angewiesen. Um diese Menschen in ihrer Not zu unterstützen, hatte die regional vertretene Gemeinde Ulmen unmittelbar nach der Katastrophe die Initiative ergriffen und in Absprache mit der Verbandsgemeinde erste Hilfseinsätze gestartet.

Da sich viele Gemeinden an der Mithilfe beteiligen wollten, startete CDH Stephanus einen Aufruf zur Mithilfe. Diesem Aufruf folgten viele Mitglieder weiterer Gemeinden in großer Zahl, sodass sich an Wochenenden bis zu 680 freiwillige Helfer auf den Weg in die betroffenen Ortschaften machten.

Daten zum Einsatz

Der Hilfseinsatz betraf den Zeitraum vom 17.07.2021 bis zum 28.07.2021 an 15 verschiedenen Einsatzorten. Hauptsächlich wurden betroffene Häuser entrümpelt, Keller wurden von Schlammmassen befreit und auch das Abtransportieren von Schutt und Schlamm gehörte dazu.

Die Helfer wurden jederzeit bestens versorgt, ob durch mobile Imbissbuden, die Bundeswehr, das DRK, die Gemeinden der Bruderschaft oder auch durch die Anwohner. Inmitten dieser Naturkatastrophe konnte durch den Einsatz vieler freiwilliger Helfer ein großer Teil der Last des Nächsten durch praktische Nächstenliebe getragen werden.

Nicht selten bot sich die Möglichkeit, mit Anwohnern, Helfern und Einsatzkräften vor Ort über den Glauben zu sprechen. Dabei wurden Arbeiten verrichtet, welche die Betroffenen nicht alleine hätten bewerkstelligen können.

Gemeinde Ulmen, Daniel Klippel

dieser Tag nicht vergeblich vergangen ist. Gott sei Dank dafür, dass diese Menschen nicht ohne Hilfe geblieben sind. Diese Situation ließ uns erkennen, dass uns Schwierigkeiten zusammenschweißen und dass es wichtig ist, Gott allezeit dankbar zu sein.

Gemeinde Krefeld

Ich wurde am Donnerstag angerufen und gefragt, ob ich spontan in das Krisengebiet mitfahren könne, um zu helfen. Innerhalb kürzester Zeit fuhren wir los. Als wir in dem betroffenen Gebiet eintrafen, erschien es uns wie eine andere Welt. Über unseren Köpfen flogen ständig Hubschrauber und das Militär war überall im Einsatz. Nach der Ankunft begannen wir sofort mit der Arbeit. Wir gingen in freistehende Häuser und fingen an, sie auszuräumen und den teils meterhohen Schlamm rauszuschaufeln. Es war wirklich alles zerstört.

Ich bin froh, dass ich mir einen eigenen Eindruck der Situation verschaffen konnte. So habe ich gelernt, die alltäglichen Dinge noch mehr zu schätzen und dafür dankbar zu sein.

Jana Soldatov, Gem. Bremen-Mahndorf

Besonders faszinierend war die enge Zusammenarbeit mit den Menschen, die aus verschiedenen Regionen Deutschlands zusammengekommen waren. Es waren sehr viele freiwillige Helfer vor Ort, die ihren Urlaub dafür opferten, um den Betroffenen ihre Hilfe anzubieten. Wir sprachen mit einem Mann, der schon seit einer Woche in der Nähe zeltet und jeden Tag ins Dorf kommt, um den Menschen zu helfen.

Interessant war auch die Aussage eines Betroffenen, der sagte: „Ihr freiwilligen Helfer passt bitte besonders gut auf euch auf, dass euch ja nichts zustößt. Alles, was hier zerstört wurde, haben wir zwar verloren, aber es ist ersetzbar. Wenn aber einem von euch etwas zustieße, wäre dies viel schlimmer, weil man ein Menschenleben nicht ersetzen kann.“

Gemeinde Kempten

Den Einsatz im Hochwassergebiet empfand ich als sehr organisiert. Die Menschen waren sehr freundlich, herzlich und hilfsbereit.

Mathias Schulz, Gemeinde Bremerhaven

Der Anblick bei unserer Ankunft übertraf alles, was ich bisher gesehen hatte. Den Pegelstand in der Hochwassernacht konnte man an dem Ausmaß der Zerstörung erkennen. Je näher wir dem Fluss kamen, desto schlimmer war die Zerstörung. Überall lagen Geröll, Möbel, Hausrat und völlig zerstörte Autos herum.

Wir machten uns sofort mit einer kleinen Gruppe auf den Weg, um den Menschen zu helfen, denn Hilfe wurde an jeder Straßenecke benötigt. Wir halfen einer Familie, ihren großen Keller von Wasser, Geröll und durchnässtem Hausrat zu befreien. Die Menschen waren überaus glücklich über die Hilfe und konnten nicht begreifen, dass wildfremde Menschen aus ganz Deutschland zu ihnen kamen, um zu helfen. Und auch wir waren dankbar, dass wir den Menschen in ihrer Not in Nächstenliebe helfen konnten.

Alexander Ruhl, Gemeinde Molbergen

Unsere Fahrt der freiwilligen Helfer aus Bremerhaven war sehr gesegnet und lehrreich. Trotz der großen Not erlebten wir Menschlichkeit und einen starken Zusammenhalt. Außerdem trafen wir auch auf viele Glaubensgeschwister, die wir vorher nicht gekannt haben, und das hat mich mit Freude erfüllt.

Alexander Kebernik, Gem. Bremerhaven

Als wir im Hochwassergebiet eintrafen, war ich sprachlos über das Ausmaß der Zerstörung. Ich dachte, die Aufräumar-

beiten würden Wochen dauern.

Doch durch die große Menge an freiwilligen Helfern aus ganz Deutschland sahen wir bereits nach ein paar Tagen erste Lichtblicke. Die Anwohner waren sehr dankbar und jetzt verstehe ich, was eine Brüderschaft ausmacht.

Simon Modzelewski, Gemeinde Ilsede

Wir waren sehr beeindruckt, wie hilfsbereit die Menschen waren. In dieser Zeit ist es wichtig, einander Trost und Mut zuzusprechen und dadurch einen Samen zu streuen. Für die Möglichkeit, ein Licht zu sein und Gottes Namen durch unsere Mithilfe groß zu machen, sind wir sehr dankbar.

Familie aus Hückelhoven

Wir fanden die Häuser in einem schrecklichen und unbewohnbaren Zustand vor. Der erste Wortwechsel mit einem Hauseigentümer war sehr schwer, denn er war erschüttert, kaum ansprechbar und hoffnungslos.

Die meisten Menschen, die ihr komplettes Hab und Gut verloren haben, kennen Jesus nicht. Es war unsere Mission, Seinen Namen mit Wort und Werk zu bezeugen. Diese Botschaft wurde in Ahrweiler - Altenburg unterschiedlich aufgenommen. Einige hörten zu und erkannten, dass sie über ihr Leben nachdenken müssen. Andere wollten trotz des Leids alles aus eigener Kraft verarbeiten und wiederaufbauen.

Begleitet hat uns das Lied: „Gib offene Augen mir, Herr, für die Not.“ Dieses



Es waren auch eigene LKWs, Bagger, Mini-Bagger und Radlader im Einsatz. Hier abgebildet ist eine Gruppe aus Lahr.

Lied konnten wir jeden Tag mehrmals singen, denn es entsprach der Situation und den Umständen der Menschen.
Stefan Eva, Gem. Bremerhaven-Wulsdorf

Immer wieder durften wir auch davon zeugen, wer wir sind und dass wir an den einzig wahren lebendigen Gott glauben. Wir halfen den Menschen schließlich aus Liebe zu Ihm und aus Dankbarkeit für Seine Güte. Auch wenn diese Gespräche bei all der Arbeit nicht so lang dauern und vertieft werden konnten, wie wir es uns gewünscht hätten, konnten wir doch einen Samen säen und Gottes Wort weitergeben.

Gemeinde Mettenheim

Besonders bewegt haben mich die persönlichen Wertsachen wie Fotos und Reisepässe, die in manchen Häusern noch vorzufinden waren. Das machte mir bewusst, dass dort Menschen gelebt haben, die von heute auf morgen obdachlos geworden sind. Das bewegte mich sehr und machte mir klar, wie schnell sich eine Lage ändern kann.

Schlussendlich kann man sagen, dass die Einwohner für jede Hilfe sehr dankbar waren. Viele waren sehr bewegt und konnten kaum fassen, dass unsere Gruppe aus Bremen zum Helfen gekommen war. Diese Fahrt hat uns gezeigt, dass man für ein Dach über dem Kopf, die tägliche Nahrung sowie für Familie und Gemeinde sehr dankbar sein muss und dies schätzen sollte.

Johann Nazarenko, Bremen-Mahndorf

Auch wir durften zu Gottes Ehre als Lichter im Katastrophengebiet dienen. Einen besonderen Moment behielt ich im Herzen. Wir hatten gerade den Keller eines Ehepaars vom Schlamm befreit, als die Ehefrau sehr gerührt zu uns sagte: „Euch hat uns der Himmel geschickt.“ Das stärkte uns, auch wenn unsere Kräfte schon am Ende waren.

Ein Jugendlicher, Gem. Guntersblum

Als wir mit einer Gruppe von Helfern in Ahrbrück ankamen und ich das ganze Ausmaß der Zerstörung sah, war

ich zuerst schockiert. Wir boten unsere Hilfe einem verzweifelten Ehepaar an und sofort begannen wir mit der Entrümpelung. Erst als ich begann, Schlamm zu schippen, realisierte ich das Ausmaß der Katastrophe. Immer wieder betonte die Frau: „Ohne euch hätten wir es nicht geschafft!“ Nach getaner Arbeit fragte uns das Paar unter Tränen, wie sie sich bedanken könnten. Wir sagten ihnen, dass sie sich bei dem allmächtigen Gott bedanken sollten und wir es aus Nächstenliebe getan hätten. Daraufhin luden sie uns ein, in ihrem Garten zu zelten, wenn alles wieder aufgebaut sei. Auch unser Angebot, für sie zu beten, nahmen sie gerne an.

Durch diese Erfahrung wurde mir bewusst, dass alle Menschen gegen die Gewalten der Natur machtlos sind.



Freiwillige Helfer aus Bremerhaven nach getaner Arbeit

Auch mit den Hilfskräften vor Ort kamen wir ins Gespräch. Während der Arbeit sprachen wir mit einem Beamten über den Glauben. Es entstand eine offene Diskussion über Gott. Es war sehr hilfreich, dass wir Bibeln und christliche Literatur dabei hatten, die wir überreichen konnten. Während des Gesprächs entwickelte sich zwischen uns ein freundschaftliches Verhältnis und wir tauschten unsere Handynummern aus.

Wir sind immer noch in Kontakt und planen demnächst sogar ein Treffen. Gott wirkt! Betet bitte weiterhin für diese Person, dass Gott zu ihrem Herzen spricht.

*Thomas Buchmüller
Gemeinde Cloppenburg*

Die Hilfsaktion für die Betroffenen der Hochwasserkatastrophe geht weiter!

Durch Aufbautrupps wollen wir die betroffenen Häuser weiterhin beim Wiederaufbau unterstützen. Dazu wurde eine Liste mit Häusern erstellt, die nach Einschätzungen der jeweiligen Bürgermeister sehr stark betroffen waren. Die Eigentümer dieser Häuser sind beim Wiederaufbau komplett auf die Hilfe von außen angewiesen und werden zum größten Teil von unseren Gemeinden betreut.

Im Anschluss an das Räumen wird der Einsatz von Fachpersonal zum Wiederaufbau erforderlich sein, sodass die nächste Hürde nur unter Einbeziehung weiterer Hilfe gemeistert werden kann. Darunter fallen die Aufgaben der Entkernung, Gas- und Wasserarbeiten, Elektroinstallation und Sanierungsarbeiten.

Die Menschen in den betroffenen Regionen sind nach wie vor auf materielle Hilfe, helfende Hände und Gebete angewiesen, da das Leid durch den Verlust von Angehörigen und den Verlust ihrer Existenzen sehr groß ist.

Eine Anmerkung zum Schluss: Wir planen die Aufbauarbeiten längerfristig zu unterstützen. Daher sind wir auch weiterhin auf eure Spenden angewiesen.

Aktuelle Infos dazu, wie geholfen werden kann, zur Anmeldung sowie viele weitere Fotos und Berichte sind auf der Webseite: <https://cdh-stephanus.org/ueberschwemmung/> zu finden.

Gott segne euch und belohne jeden reichlich, der Gebet, Zeit und Geld in dieses Hilfswerk investiert.

Euer Team von CDH Stephanus



Verwendungszweck: Flutkatastrophe
Empfänger: CDH Stephanus e.V.
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

Zwei Wochen im Katastrophengebiet

Erlebnisberichte der Betroffenen

Als wir am 17.07.2021 mit der ersten Gruppe in Sinzig anreisten, merkten wir, dass keine Videoaufnahme den Zustand dieser Katastrophe beschreiben kann. Alles war voller Schlamm und Staub, Häuser waren zerstört, Autos, Wohnwagen und weitere Fahrzeuge waren von der Flut weggeschwemmt worden. Das Wasser stand bei den meisten Häusern bis über den Türrahmen im Erdgeschoss.

Wir verbrachten zwei Wochen mit unserer Gruppe in diesem Gebiet, räumten Keller aus und schippten Schlamm und Wasser. Die Menschen waren sehr dankbar für die Hilfe, die sie bekamen. Sie sind oft auf sich allein gestellt oder zu alt, um diese Mengen an Schlamm zu beseitigen. Momentan fehlen auch die finanziellen Mittel, um den Schaden vollständig zu beseitigen. Die meisten Betroffenen waren nicht gegen Hochwasser abgesichert und stehen jetzt vor dem Nichts. Sie haben alles verloren. Eine junge Frau, deren Keller wir ausräumten, erzählte, dass die Kleidung, die sie in diesem Moment an habe, alles sei, was sie noch besitze.

Unsere Aufgaben in den ersten zwei Wochen

Nachdem die meisten Keller von Schlamm und Möbeln befreit waren, begannen wir mit den Abrissarbeiten. Nun geht es weiter. Die Menschen müssen mit Kühlschränken, Küchen und Waschmaschinen versorgt werden. Auch Hygieneartikel und Nahrungsmittel werden benötigt. Momentan bekommen die Einwohner dort regelmäßig Leitungswasser in Regentonnen angeliefert, womit sie sich waschen können. Einige Dixi-Klos wurden aufgestellt.

In den Ortschaften gibt es weder Strom noch Wasser oder Gas. Die Menschen werden dort aktuell noch mit kostenlosen Speisen und Getränken versorgt, jedoch weiß keiner wie lange. Die meis-

ten Menschen haben ihr Auto verloren. Auch die Geschäfte sind betroffen und können nicht öffnen.

Die Info vom 31.7. lautete, dass es noch ein paar Wochen dauern werde, bis es wieder Strom gibt. Wenn alles gut läuft, werden die Menschen dort Ende Dezember Gas haben, benötigen aber noch Heizgeräte für die kalten Jahreszeiten.



Praktische Hilfe für den Besitzer eines überfluteten Hauses, der sogar Opfer von Plünderungen wurde.

Persönliche Erlebnisberichte der Betroffenen

Am Montag räumten wir ein Haus leer, in welchem ein paar Stunden zuvor eine tote Frau in der Garage gefunden worden war. Die Garage hatte sich durch den Schlamm nicht öffnen lassen und war dann aufgebrochen worden.

Am Dienstag halfen wir einer Familie, in der die 78-jährige Mutter am Tag des Geschehens noch kurz in den Keller hatte laufen wollen. Als sie wieder nach oben eilen wollte, fiel durch die Wassermassen ein Schrank um und klemmte die Frau ein. Das Wasser stand ihr schon nach sehr kurzer Zeit bis zum Hals und sie konnte sich nicht mehr befreien. Ihre Tochter bemerkte, was geschehen war und schrie so laut um Hilfe, dass noch während der Fluten drei Männer kamen und die Frau aus dem Schlamm zogen. Wir sahen diese Frau noch während unseres Einsatzes. Ihre Arme waren durch die Rettungsaktion mit blauen Flecken

übersät. Die Tochter konnte sich nicht erklären, wie die Männer es geschafft hatten, die Frau trotz der Flut zu retten. Noch während wir dieses Haus leer räumten, wurde im Nachbarhaus ein 6-jähriges totes Kind geborgen, welches durch die Flut angeschwemmt worden war.

Am Mittwoch halfen wir in einem Haus, dessen Besitzerin im letzten Moment von der Nachbarin aus dem Wasser gezogen worden war. Dabei mussten sie sich die Todesschreie der Nachbarn anhören, die es leider nicht überlebt haben. Von ähnlichen Erlebnissen haben uns leider viele Menschen berichtet, die miterleben mussten, wie ihre Nachbarn ums Leben kamen.

Wir unterhielten uns auch mit einer älteren Dame, nennen wir sie Frau Sonntag. Sie erzählte uns, dass sie und ihr Mann während der Flut ins Obergeschoss geflohen waren.

Als sie nach draußen schauten, sahen sie die Nachbarn vor der Tür stehen, ausgesperrt von der Flut. Das Wasser stieg immer weiter. Sie riefen um Hilfe, konnten aber nirgendwo hin. Als das Wasser ihnen schon bis zum Hals stand, lief Frau Sonntags Mann die Treppe hinunter und öffnete mit aller Kraft die Tür, während Frau Sonntag ihn am Hosensbund festhielt. Die Nachbarn zerrten sich am Treppengeländer und am Zaun entlang zu ihnen ins Haus, wo sich auch alle retten konnten.

Die Menschen in diesem Gebiet sind total verstört und sehen oft keinen Sinn in der Zukunft. Wir mussten uns von einigen persönlich anhören, dass sie sich schon „die Kugel gegeben hätten“, wenn ihnen die freiwilligen Helfer nicht Mut zugesprochen hätten. Den Menschen fehlt Halt, Mut und Zuversicht. Sie haben Angst davor, allein zu bleiben, wenn der größte Teil der Arbeit getan ist.

Gemeinde Göllesheim, Christina Dai

Wir sagen DANKE!

Zeugnisse und Berichte über die Sammlungen der letzten Monate

Ein Spruch aus der Schweiz sagt: „**Wer gern gibt, lässt sich nicht lang bitten.**“ Es ist auffällig, dass besonders die Sprüche, die unsere ethischen Grundsätze oder das soziale Zusammenleben beschreiben, ihre Wurzeln im Wort Gottes – der Bibel – haben.

Die Bibel sagt uns in Sprüche: „Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag. Sprich nicht zu deinem Nächsten: Geh hin und komm wieder; morgen will ich dir geben –, wenn du es doch hast“ (Spr 3,27-28/LUT 2017).

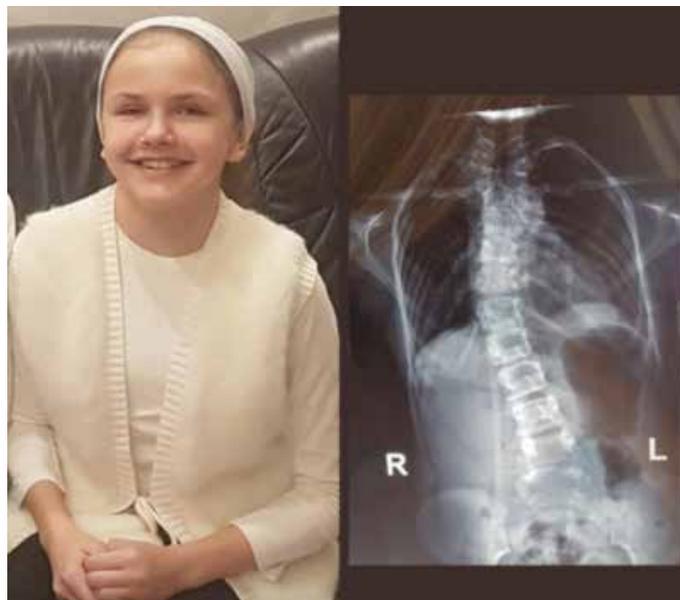
In den letzten Monaten haben uns Bitten um Unterstützung für besonders schwere Fälle erreicht. Sicher ist euch allen aufgefallen, dass wir einige von diesen Bitten in Form von Spendenaufrufen über den „WhatsApp Status“ und über die Info auf der Homepage an euch weitergeleitet haben.

Bei dem 11-Jährigen **Mohamed** aus Lybien wurde schon bei der Geburt eine Blasenexstrophie diagnostiziert. Diese Missbildung wurde von zwei unterschiedlichen Kliniken bestätigt. Es wurden bereits Operationen durchgeführt, jedoch ohne großen Erfolg. Mittlerweile ist Mohamed 11 Jahre alt. Er braucht dringend eine größere Behandlung, die nur im Nachbarland durchgeführt werden kann. Die Ärzte garantieren eine Besserung nach der Operation. Die Kosten für beide Operationen und den Krankenhausaufenthalt belaufen sich auf 25.000€. Dieses Geld kam durch eure Opferbereitschaft und gelebte Nächstenliebe sehr schnell zusammen. Lasst uns jetzt gemeinsam für offene Türen beten. Bei dem ersten Versuch, das Geld zu überweisen, gab es Schwierigkeiten. Betet bitte dafür, dass Mohamed bald seine notwendige Behandlung bekommt.



Ihr könnt euch sicher auch noch an den Aufruf für **Evelina Jaskowez** erinnern. Wir durften hier in Speyer besonders nah erleben, wie wunderbar Gott ist. Weil die Operation in Heidelberg durchgeführt wurde, übernachteten die Eltern in der Zwischenzeit im Missionszentrum in Speyer. Evelina ist ein freundliches, geduldiges und gut erzogenes Mädchen. Sie hatte bereits einen Termin zur Operation ihrer Skoliose. Für diese Operation an der Wirbelsäule zwischen Hals und Brustwirbel war eine große Summe notwendig.

Ähnlich wie bei der Frau in der Bibel, die 12 Jahre an ihrem Blutfluss litt und ihr gesamtes Geld für die Ärzte ausgegeben hatte, haben auch die Eltern von Evelina ihr gesamtes Hab und Gut für die Behandlung ihrer Tochter ausgegeben. Nun waren für eine weitere Operation über 30.000€ nötig. Im Glauben an Gott, dass Er für Seine Kinder sorgt, haben wir dieses Geld im Vorfeld an das Krankenhaus überwiesen. Unsere Hoffnung war, dass Gott die Herzen der Spender öffnet und diese Summe gedeckt werden kann. Gott sei Dank, nur wenige Tage später war die gesamte Summe durch euch, liebe Spender, gedeckt. Unser Gott ist ein lebendiger Gott. Die OP war erfolgreich, sodass die Familie wieder nach Hause reisen konnte. Ihr habt sogar mehr gegeben, als für die Operation notwendig war. Das übrige Geld, das von euch gespendet wird, geht nicht verloren. Unsere Satzungen



Erfolgreiche OP der Skoliose bei Evelina Jaskowez

geben vor, das Geld für ähnliche Anliegen zu verwenden. Dieses Anliegen hat nicht lange auf sich warten lassen. Direkt danach erreichte uns ein Anliegen aus Israel.

Von Geburt an war Michael aufgrund eines Gendefekts so schwer krank, dass er das Laufen nicht lernen konnte und seine Gliedmaßen starke Verformungen aufwies. Auch diesem Jungen konnte mit dem „zu viel“ gesammelten Geld geholfen werden.

Ein weiteres Beispiel für Hilfen, die für die Betroffenen organisiert wurden, ist Jura aus Rowno. Jura hat eine schwere Krebserkrankung und kann heute Dank der Behandlung wieder vollkommen gesund sein und arbeiten. Wir sehen, wie sich das Evangelium erfüllt.

„So werdet ihr reich sein in allen Dingen, zu geben in aller Lauterkeit, die durch uns wirkt Danksagung an Gott. Denn der Dienst dieser Sammlung füllt nicht allein aus, woran es den Heiligen mangelt, sondern wirkt auch überschwänglich darin, dass viele Gott danken. Um dieses treuen Dienstes willen preisen sie Gott für euren Gehorsam im Bekenntnis zum Evangelium Christi und für die Lauterkeit eurer Gemein-

schaft mit ihnen und allen. Und in ihrem Gebet für euch sehnen sie sich nach euch wegen der überschwänglichen Gnade Gottes bei euch. Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!“ (2.Kor 9,11-15/LUT 2017). „Denn es geschieht alles um euretwillen, auf dass die Gnade durch viele wachse und so die Danksagung noch reicher werde zur Ehre Gottes“ (2.Kor 4,15/LUT 2017).

Wir wünschen uns auch für die Zukunft, dass wir Menschen, die aufgrund verschiedener Umstände in solche oder ähnliche Nöte geraten, helfen können. Nach gründlicher Prüfung der individuellen Situation sind wir bereit, auch in Zukunft dringende Anliegen auf diese Weise zu unterstützen.

Vielen Dank für euer Vertrauen in die Arbeit der Mission Stephanus. Betet für Weisheit beim Verteilen der Gaben, damit sich der Dank Gott gegenüber vermehrt.

CDH-Stephanus Speyer



Verwendungszweck: Allgemein
Empfänger: CDH Stephanus e.V.
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

Seniorenzentrum „Max“ in Rumänien



Die Bewohner des Seniorenheims freuen sich über die übergebenen Hilfsgüter.

Alles begann im Winter 2006, als ich eines Abends erfuhr, dass in Rumänien zwei obdachlose Menschen erfroren waren. Ich hatte zwei unbenutzte Zimmer, in denen Obdachlose leben könnten. Mit geringem Aufwand könnte ich ihnen auch täglich Mahlzeiten anbieten. Ich erkannte sofort, dass Gott wollte, dass ich das tue. Dieser Gedanke bewegte mein Herz. Es ist ein außergewöhnlicher Dienst, sich um 4 bis 5 ältere, obdachlose Menschen zu kümmern. Es gab nur ein Problem – das Geld. Ich hatte kein Geld.

Aber Gott sicherte mir zu, dass Er sich um finanzielle Mittel kümmern würde, wenn ich den Dienst aufnehme. So begann ich in der Gewissheit zu wirken, dass Gott der wichtigste Partner in dieser Arbeit ist. Seitdem sind 12 Jahre vergangen. Gott hat sich die ganze Zeit wunderbar um uns gekümmert. Heute kümmern wir uns um ca. 400 obdachlose Menschen, die keine Familie haben und von ihren Verwandten verlassen wurden. Es sind Menschen aus allen sozialen Schichten, einige sind ohne jeg-

liche Identität, andere sind straftätig geworden. Es sind Menschen, bei denen wegen Erfrierungen oder Rattenbissen die Beine amputiert werden mussten. Seelisch und geistig kranke und behinderte Menschen (Epileptiker, Schizophrenie, Demente, Suchtkranke, Suizidgefährdete usw.) kommen zu uns. Viele dieser Menschen sind bettlägerig und etwa 80 von ihnen brauchen Windeln. Sie alle haben bei uns ein Zuhause gefunden.

Als wir mit dieser Arbeit begonnen hatten, war unser Ziel, diesen Menschen bessere Lebensbedingungen zu bieten. Aufgrund des fortgeschrittenen Alters oder Krankheit starben im Laufe der Jahre ca. 300 Menschen. Es ist großartig, wie Gott sich all diese Jahre um uns gekümmert hat. Er hat uns nie ohne Speise, Kleidung, Brennholz oder Hilfsmittel, die wir brauchten, gelassen. Wir leben nur von Spenden. Es ist erstaunlich, wie unterschiedlich die Zuwendungen sind, die wir erhalten. Manch einer bringt uns Essen, ein

anderer Geld und jemand Waschmittel usw. Es gibt für uns enorme Kosten, aber nicht für Gott. Von den Personen, die wir zurzeit zu versorgen haben, bekommt nur ein geringer Teil eine Rente und diese ist so, wie sie ist: sehr minimal. Ich erzähle es, um Gottes uneingeschränkte Freundlichkeit hervorzuheben, die uns fürsorglich trägt.

Ich habe nie um Spendengelder bei irgendjemanden gebeten und war auch nie daran interessiert. Meine Einstellung dazu ist: Gott wird sich mit finanziellen Dingen befassen. Ich habe großen Respekt vor Menschen, die Geld für ihre Projekte sammeln, aber in diesem Fall hat Gott es anders gewollt. Natürlich mache ich diese Arbeit nicht allein. Zu unserem Team zählen meine Familie und 30 weitere Personen. Im Hintergrund dieser Arbeit stehen vermutlich hunderte Personen, die das ganze Projekt unterstützen. Sie spenden Geld, Lebensmittel und viele andere Dinge und sie beten für uns. Es sind Menschen, die ich nicht kenne und nie gesehen habe. Für uns ist es ein Privileg, eine Gnade, die Gott uns gegeben hat, diese Arbeit tun zu dürfen! Es ist ein großartiges Gefühl zu wissen, dass wir das tun, was Gott von uns erwartet. Jeder Tag ist eine Herausforderung. Jeden Tag sehen und erleben wir seine Wunder!

Viorel Paschka, Rumänien



Verwendungszweck: Rumänien
Empfänger: CDH Stephanus e.V.
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

Uganda - Not zu Zeiten von Corona



Brüder beim Mischen von Beton



Geschenke für Pflegefamilien

Am Samstag, den 24.04.2021 startete eine 15-köpfige Gruppe eine Missionsfahrt nach Uganda. Nach einem langen Flug kamen wir am darauffolgenden Sonntag im Missionsgebäude in Uganda an. Allein die Ankunft in Uganda war Gottes Gnade. Aufgrund der Corona-Bestimmungen des Landes war es gar nicht sicher, ob wir dort überhaupt ankommen würden. Aber Gott lenkt alle Wege nach Seinem Plan. So genossen wir die neue, aber gewöhnungsbedürftige Umgebung, die Kultur und das warme Klima. Nach einer kurzen Pause nahmen wir an einem Gottesdienst teil. Dort dienten wir mit Predigten und Gesang. Jedes Gruppenmitglied konnte sich vorstellen, sodass unsere afrikanischen Geschwister ein Bild von uns hatten. Nach dem Gottesdienst verteilten wir Süßigkeiten an die Kinder und einige Erwachsenen. Auf diese hatten sich schon alle gefreut. Der Sonntagnachmittag verlief dann etwas ruhiger. So konnten wir die Umgebung kennenlernen und uns im Missionsgebäude einrichten.

Unser Ziel für die Reise war es, mit den Menschen dort zu arbeiten. Wir wollten sowohl mit handwerklicher und humanitärer Hilfe, als auch mit geistlicher Speise unterstützen. Die Woche startete tatkräftig. Die Brüder teilten sich in Gruppen auf und fuhren zu Pascal, einem Gemeindediener. Dort sollte eine

Toilette und ein Waschplatz errichtet werden und es musste zuerst eine Betonplatte gegossen werden. Da kein Betonmischer zur Verfügung stand, mussten unsere deutschen Brüder zusammen mit unseren afrikanischen Brüdern den Beton selbst mit Schaufeln mischen. An die neuen Arbeitsbedingungen mussten wir uns erst einmal gewöhnen. Hier hatten wir nicht für alles Hilfsmittel so wie in Deutschland. Es war auf jeden Fall eine Erfahrung wert, unter solchen Umständen solch schwere Arbeiten auszuführen. Nicht nur die Afrikaner lernten von uns, sondern auch wir von ihnen. Nachdem die Betonplatte fertig war, mauerten wir die Wände. Auch hier merkten wir schnell, dass wir nicht nach deutschem Standard bauen konnten. Die Steine waren nicht alle gleich und so standen wir manchmal vor Herausforderungen. Schließlich wurde das Dach gedeckt und die Tür eingebaut. Nach mehreren Tagen harter Arbeit waren die Toilette und der Waschplatz dann endlich fertig.

Eine weitere Gruppe brachte auf dem Dach des dortigen Missionsgebäudes Solarplatten an. Auch hier merkten wir schnell, dass einige Werkzeuge, die man aus Deutschland gewöhnt war, nicht zur Verfügung standen.

Sobald eine Arbeit vollendet wurde, konnte ein neues Projekt begonnen wer-

den. So musste die im März 2021 auf dem Spielplatz errichtete Rutsche erneuert werden. Die Rutsche war vorher aus Holz angefertigt worden und war bereits nach etwa einem Monat schon marode. Nun sollte eine Rutsche aus Eisen, die geschweißt werden musste, aufgebaut werden. Außerdem wurde die Wippe ein wenig überarbeitet, sodass der Spielplatz vor dem Schul- und Kirchengebäude wieder einsatzbereit war.

Bei einem Gemeindeglied erneuerten wir das Dach. Durch den starken Regen in der Regenzeit tropfte es nämlich durch das Dach ins Haus. Während das Dach neu gedeckt wurde, badeten die Schwestern die Kinder der Familie im Garten und kleideten sie mit Spenden-sachen neu ein. Kinder aus Nachbarsfamilien sahen dies und kamen auch, um sich waschen zu lassen. Die Kinder hatten ihren Spaß und uns machte es große Freude, sie so glücklich zu sehen.

Während die Brüder handwerklich aktiv waren, sortierten die Schwestern außerdem die Spendenkleidung und packten diese in Tüten, um sie einfacher an Hilfebedürftige verteilen zu können.

An manchen Tagen besuchten wir am Nachmittag den Gottesdienst. Mit der Gemeinde wollten wir einige Themen des „Alpha-Kurses“ durchgehen. Die Gemeinde war interessiert, auch wenn

einiges für sie schwer zu verstehen war. Sie stellten viele Fragen und so konnten wir auch mit geistlicher Unterweisung dienen. Nach einem dieser Gottesdienste schenken wir einer gehbehinderten Schwester einen Rollstuhl. Die Freude war riesengroß. Auf den dreckigen, staubigen und holprigen Straßen war das Gehen für diese Schwester oft schwierig. Die Freude stand ihr deshalb ins Gesicht geschrieben.

Bei der Baustelle eines Gemeindemitgliedes mauerten die Brüder die Wände hoch. Das Gerüst war ziemlich primitiv und nicht mit unseren Gerüsten in Deutschland zu vergleichen. Es wurden Baumstämme gefällt und diese als Gerüst zusammengebunden. Die Arbeitssicherheit spielt hier keine große Rolle. Gott sei Dank wurden die Brüder vor schlimmen Unfällen bewahrt, was keine Selbstverständlichkeit war.

Solange die einen auf auswärtigen Baustellen arbeiteten, wirkten die anderen auf dem Missionsgelände. Hier schweißten die Brüder beispielsweise Tischgestelle für neue Tische in der Bibelschule. Einige Schwestern lackierten diese Tische anschließend. So war jeder beschäftigt. Während die Tischbeine geschweißt wurden, kamen Kinder aus der Umgebung mit einem alten kaputten Fahrrad, das in der Mitte zerbrochen war und baten, ob dieses nicht zusammengeschweißt werden könnte. Diesen Wunsch konnte unser Schweißer natürlich nicht ablehnen und reparierte den Kindern das Fahrrad. Obwohl es so ein altes Fahr-

rad war, waren die Kinder überglücklich, als es wieder heile war.

Die bereits vorbereitete Spendenkleidung verteilten einige Schwestern in der Umgebung. Es war schön zu sehen, wie sehr die Menschen sich über die Kleiderspenden freuten.

In der Mitte unserer Reise machten wir von all den Arbeiten eine Pause und brachen zu einer BodaBoda-Tour (Motortaxi-Tour) auf. Auf dem Weg verteilten wir Süßigkeiten an Kinder. Diese riefen immer wieder: „Muzungu, give me some sweets“ („Weißer, gib mir ein paar Süßigkeiten“). Die Kinder konnten nicht genug von den Süßigkeiten bekommen.

Eine kurze Rast machten wir auch bei dem Pastor Joseph. Hier wurde von einer Firma ein Brunnen gebaut, damit alle umliegenden Familien bei ihm Wasser schöpfen konnten. Der Brunnen geht 41m in die Tiefe. Wir staunten nicht schlecht, als wir den Brunnen sahen, der mit der Hand gegraben worden war. Es wurden immer wieder Betonringe an den Wänden angebracht, um den Brunnen zu stützen. Einige aus unserer Gruppe waren dabei, als die Arbeit mit den Betonringen erledigt wurde. Die Männer wurden an einem Strick in zwei Kanistern in den Brunnen gelassen. Zwei weitere Männer standen oben und kurbelten. Man benötigt großes Vertrauen in den anderen, wenn man in den Brunnen heruntersteigt, denn unten herrscht Sauerstoffknappheit. Schon nach einigen Minuten muss man wieder

hochgezogen werden, sonst kann man unten ersticken. Wir verglichen das Leben in Uganda immer wieder mit dem in Deutschland und merkten, wie gut es uns geht. Solche Arbeitsbelastungen wie die Menschen in Uganda hat wahrscheinlich keiner in Deutschland.

An den darauffolgenden Tagen ging es für uns in den Nationalpark. Auf dem Weg dahin hielten wir an einem Krankenhaus, da es einem Gruppenmitglied nicht gut ging, doch das Krankenhaus war sehr voll. Also entschieden wir uns, ein anderes Krankenhaus anzufahren und schon bald hatten wir eins erreicht. Solange unser Bruder im Krankenhaus untersucht wurde, warteten wir vor dem Krankenhaus und genossen die Sonnenstrahlen. Da merkte einer aus unserer Gruppe, dass etwa 20 Meter weiter auf der Straße ein Junge ohnmächtig wurde. Schnell liefen einige dorthin und leisteten Erste-Hilfe. Sie trugen den Jungen ins Krankenhaus und gaben ihm etwas zu essen und zu trinken. Nachdem er wieder auf den Beinen war, erklärte er, dass er seinen Job verloren hatte und eigentlich mit dem Taxi auf dem Weg nach Hause war. Doch der Taxifahrer ließ ihn nach einer kurzen Strecke einfach auf der Straße stehen. So musste der Junge zu Fuß weitergehen. Ohne Geld und ohne Essen und Trinken machte er sich zu Fuß auf den Weg nach Hause. Die Sonne schien an diesem Tag sehr heiß und deshalb verlor er vor dem Krankenhaus, vor dem wir warteten, das Bewusstsein. Wir gaben ihm neue Kleidung, einen Rucksack,



Mit Hand grabener Brunnenschacht



Bau eines 41 Meter tiefen Brunnens



Spielplatz nach den Reparaturen im Gebrauch

etwas Proviant für den Weg und Geld für den Heimweg. Gott hatte es nicht einfach so gelenkt, dass wir vor diesem Krankenhaus warten mussten.

Anschließend ging es weiter in den Nationalpark. Dort bestaunten wir Gottes wunderbare Schöpfung. Wir konnten hier viele wilde Tiere wie Elefanten, Zebras, Affen, Büffel, Nilpferde und sogar Löwen sehen. Die Natur ist wunderschön.

Nach den erholsamen Tagen ging es wieder mit neuer Kraft ins Missionsgebäude und wir nahmen die letzten Arbeiten auf den Baustellen vor.

Außerdem bekam die Kirche einen neuen Anstrich, wir trafen Vorbereitungen für den Zaunbau und besuchten die Kinder des Kinderheims in ihren Pflegefamilien. Wegen der Coronapandemie wurden die Kinder nämlich in Pflegefamilien untergebracht. Um ihnen eine Freude zu bereiten, brachten wir ihnen und den Pflegefamilien Geschenke mit.

Das Bibelwort aus Apostelgeschichte 20,35 bestätigte sich mal wieder: „*Ge-ben ist glückseliger als Neh-men!*“

So endeten die zwei Wochen unserer aufregenden



Die Missionsgruppe

Reise. Am Freitag ging es mit vielen neuen Erkenntnissen, Erlebnissen und Eindrücken zurück nach Kampala und dann weiter zum Flughafen Entebbe, von wo wir dann den Heimweg antraten. In allem können wir sagen, dass Gott uns reichlich gesegnet hat. Ihm gebührt die Ehre für alles, was wir in Seinem Namen tun durften.

Sabine Noll
Gemeinde Bielefeld



Verwendungszweck: Uganda
Empfänger: CDH Stephanus e.V.
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

Missionskonferenz in digitaler Form

Unter dem Motto „*Sammelt euch vielmehr Schätze im Himmel, wo weder die Motten noch der Rost sie fressen und wo die Diebe nicht nachgraben und stehlen!*“ (Mt 6,20) hat am 12.06.2021 die 30. Missionskonferenz stattgefunden. Aufgrund der aktuellen Situation wurde diese Konferenz allerdings virtuell durchgeführt.

Dieses Format war für uns eine große Herausforderung. Ein Team aus zehn Personen kümmerte sich um die technische Umsetzung. Nach einem Probestream im Missionsgebäude fiel die Entscheidung, die Konferenz in den Räumlichkeiten der Gemeinde Speyer durchzuführen. Eine Herausforderung war das Online-Format gewiss auch

für den einen oder anderen Zuschauer. Trotz allem waren durchgehend ca. 300 Geräte zugeschaltet. Bislang haben etwa 1600 Geräte den Stream aufgerufen. Wie viele Personen insgesamt dabei gewesen sind, kann natürlich nicht gesagt werden. Es erreichten uns allerdings Berichte von Gemeinden und vielen Gruppen, die sich die Konferenz gemeinsam angesehen haben.

Am Tag der Konferenz waren circa 60 Personen vor Ort, darunter Mitarbeiter, Bischöfe, Musikanten und das Technikteam.

Erstmals fand die Konferenz ohne Gäste aus dem Ausland statt. Trotzdem war es möglich, Berichte aus dem Ausland über die geleistete Hilfe zu hören und

zu sehen. Für diejenigen, welche die Sprache nicht verstehen konnten, halfen die Bildunterschriften mit der Übersetzung weiter.

Zudem berichteten die Bezirksverbände Trossingen, Bremen und Venne über ihre Arbeit. Alle erwähnten, dass die Pandemie die Arbeit verändert und erschwert habe. Aber dank Gottes Hilfe konnten dennoch zahlreiche Projekte verwirklicht und vielen Menschen geholfen werden. Viele der Prediger wiesen darauf hin, dass diese Arbeit Gottes Werk sei, welches durch die Hände der Gemeinde verwirklicht werden konnte.

Irina Jäger
CDH-Stephanus



Apg 2,38-39

„So werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch gilt die Verheißung und euren Kindern und allen, die ferne sind, so viele der Herr, unser Gott, herzurufen wird.“

Am 25.07.1980 veränderte sich mein Leben nachhaltig. In dieser Zeit fand unter den Jugendlichen in Tokmak (Kirgistan) eine starke Erweckung statt, viele junge Menschen taten für ihr sündiges Leben Buße und wurden mit dem Heiligen Geist getauft. Sie führten danach ein neues und heiliges Leben. Meine älteren Geschwister berichteten mir regelmäßig über die Wirkung des Heiligen Geistes in der Jugendstunde. Diese Zeugnisse waren so überzeugend, dass auch meine Freunde und ich die Taufe mit dem Heiligen Geist erleben wollten. So trafen wir uns, 10 Jungcharler im Alter von 11-13 Jahren, „privat“ zu Hause und organisierten eine Gebetsstunde. Unser Ziel war, den himmlischen Vater um die Taufe mit dem Heiligen Geist zu bitten

In unserer Einfachheit eröffneten wir die Gebetsstunde. Und dann geschah es: Über uns kam eine Kraft Gottes und vier Freunde und ich wurden getauft. Zum ersten Mal sprachen wir in anderen Zungen. Unsere jungen Herzen waren mit großer Freude erfüllt. Nach dem Gebet



Jungcharler erleben Gottes Kraft

fielen wir uns in die Arme, drückten und herzten uns gegenseitig und lobten Gott für dieses Wunder. Gleichzeitig überkam uns auch eine Heiligkeit. Jeder von uns wusste, was er in seinem Leben ab sofort korrigieren musste: das Gestohlene zurückgeben, bei Eltern wegen des Ungehorsams um Verzeihung bitten und manch eine Lüge ans Licht bringen.

An diesem Abend ging mir zum ersten Mal der oben genannte Vers bewusst

unter die Haut. Jetzt war ich auch ein Teil von den auserwählten Menschen, die mit dem Heiligen Geist getauft wurden. Diese Verheißung, von der Apostel Petrus einst gesprochen hatte, erfüllte und bestätigte sich in meinem Leben. Ab heute war auch ich ein Teil dieses großen Wunders Gottes.

Wenn ich heute über diesen Vers nachdenke, so sind mir drei Dinge wichtig:

1. Ich bin durch die Taufe ein Teil dieser Verheißung geworden.
2. Diese Verheißung ist kein leeres Wort – nein, sie hat auch heute noch ihre Gültigkeit.
3. Die Verheißung gilt auch für die Zukunft, für meine Kinder und deren Kinder.

Ende 1988 siedelten wir mit der Familie nach Deutschland um. Im August 1991 fing ich in der Gemeinde Speyer mit der Arbeit unter den Jungcharlern an. Die Gemeinde Speyer war in der Entstehung und wir hatten damals 2 Jungcharchargruppen mit bis zu 40 Kindern. Während meines Dienstes als Jungcharleiter war und ist es mein Herzenswunsch, die Kinder mit dem Heiligen Geist bekannt zu machen. Dabei sind mir besonders zwei Ereignisse in Erinnerung geblieben:

Ich erinnere mich an meine erste Jungchargruppe. Wir kamen mit 33 Jungcharkindern

zur Gebetsstunde zusammen. Es war eine einfache Gebetsstunde und wir beteten füreinander. Und dann geschah es: Unvorbereitet kam die Kraft Gottes über uns und 9 Kinder wurden mit dem Heiligen Geist getauft und lobten Gott in anderen Zungen. Als Jungcharleiter war mein Herz mit großer Freude und Dankbarkeit erfüllt, denn ich wusste, dass auch diese Kinder nun Teil der Verheißung geworden waren und dass diese Verheißung weiterhin gilt.

2011 organisierte unsere Gemeinde eine Jungcharfreizeit in Frankreich. Den ganzen Tag erforschten die Kinder die biblische Botschaft. Zum Abend kamen weitere Brüder zur Gebetsstunde dazu. Und es geschah erneut: Unerwartet kam die Kraft Gottes über hunderte von Kindern und 12 Kinder wurden mit dem Heiligen Geist getauft. In meinem Herzen dachte ich wieder an den Vers: „Denn euch gilt die Verheißung und euren Kindern“ (Apg 2,39).

Es fiel mir besonders auf, welche radikale Veränderung viele Kinder durchlebten. Aus ungehorsamen Kindern wurden nach der Taufe gehorsame, aus faulen hilfsbereiten und aus schüchternen selbstbewussten, die den Weg mit Jesus nun weitergehen. Geistgetaufte Kinder agieren vorsichtiger im Leben, sie erkennen die Sünde eher und distanzieren sich früher von ihr als ungetaufte Kinder.

Zum Schluss möchte ich mich mit einem Wunsch an die Eltern und Kinder richten:

Liebe Eltern, erklärt euren Kindern die Bedeutung und Wichtigkeit des Heiligen Geistes in unserem Leben und erzählt von dem, was ihr mit dem Heiligen Geist erlebt habt. Motiviert eure Kinder, die Gebetsstunden zu besuchen und mit dem Heiligen Geist getauft zu werden.

Liebe Jungcharler, wenn ihr getauft seid, dann schätzt dieses Geschenk. Dieses Geheimnis ist nur einer kleinen Gruppe offenbart und noch weniger haben es erlebt.

Und heute, wenn ich höre, dass jemand getauft wurde, so erinnere ich mich immer wieder an die drei Wahrheiten:

1. Ich bin ein Teil der Verheißung,
2. die Verheißung gilt auch heute,
3. und sie gilt auch in der Zukunft.

Johann Fast
Gemeinde Speyer

Ein weiser Leiter

Der weltbekannte Evangelist Billy Graham sagte einmal: „Einen der ersten Verse der Schrift, die man mir auswendig zu lernen empfohlen hat, war 2.Timotheus Kapitel 2, Vers 2: „Und was du von mir gehört hast vor vielen Zeugen, das befiehl treuen Menschen an, die tüchtig sind, auch andere zu lehren“ (LUT 84). Das ist ein wunderbares Prinzip für die Ausbreitung des Evangeliums und dem Wachstum der Gemeinde.

Die Königsaufgabe eines weisen Leiters besteht darin, neue Leiter hervorzubringen. Alles fällt und steht mit ihnen. Wenn er keine neuen Leiter hervorbringt, geht er einfach mit Menschen spazieren. Ein guter Leiter kann ansprechende Predigten an der Kanzel halten, er kann gute Rhetorik anwenden, ein wunderbares Charisma aufweisen, einen anziehenden Charakter besitzen, aber ein weiser Leiter wird sich dazu noch multiplizieren. Der Dienst wird wachsen und weitergeführt, auch wenn es ihn nicht mehr geben wird.

Lieber Leser, darf ich dich fragen, was die Frucht eines Schafes ist? Ohne groß zu überlegen, antworten die meisten Menschen, dass es Wolle, Fleisch, Fell usw. sei. Aber ist die Antwort wirklich richtig? Die Frucht eines Schafes ist ein weiteres Schaf.

Was ist die wahre Frucht eines Apfelbaums? Auch hier denken die Menschen sofort an den Apfel. Aber die wahre Frucht eines Apfelbaums ist nicht der Apfel, sondern ein weiterer Apfelbaum.

1. Die Not der Zeit erkennen

Was wäre, wenn sich ein einzigartiges Tier nicht mehr vermehren würde? Die Antwort ist einfach: diese Tierart würde aussterben. Genauso ist es mit den Pflanzen. Wie öde wäre heute die Welt, die Gott mit viel Kreativität geschaffen hat, wenn der Aspekt der Multiplikation nicht funktionieren würde. Der Mensch, die Krönung Gottes, darf bis heute seine Bestimmung leben, weil immer wie-

der weitere Kinder geboren werden. Was wäre heute mit unseren Gemeinden, wenn es in der Vergangenheit nicht weise Leiter gegeben hätte?

Es gibt einen aussagekräftigen Gedanken, den ich hier weitergeben möchte: „Willst du etwas pflanzen, das einen Sommer dauert, so pflanze Blumen! Willst du etwas pflanzen, das ein Leben dauert, so pflanze Bäume! Willst du etwas pflanzen, das eine Ewigkeit dauert, so pflanze eine Gemeinde!“

Die Gemeinde ist ein hervorragender Gedanke Gottes und diese baut Er mit Seinen Kindern. Natürlich ist es schade, wenn eine Tier- oder Pflanzenart ausstirbt, aber wie viel mehr Schmerz bereitet es einem, wenn man sieht, wie jährlich Kirchen in unserem Land geschlossen werden. Menschen wollen mit Gott nicht viel zu tun haben. Jede Woche wird eine Kirche in Deutschland geschlossen oder in eine Sporthalle, ein Museum, eine Bibliothek usw. umgestaltet. Es gibt Menschen, die die Not der Zeit einfach zur Kenntnis nehmen und es gibt auch weise Leiter, die etwas verändern wollen. Sie wollen in die Gemeinde investieren. Die wahre Frucht einer Gemeinde ist eine weitere Gemeinde.

2. Der göttliche und menschliche Anteil beim Bauen

Vielleicht möchte schon jemand Christus zitieren, wo Er zu Seinen Jüngern sagte: „[ICH will] meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (Mt 16,18/ LUT 84). Es entsteht der Gedanke, dass Er sie schon bauen wird und wir uns da nicht einzumischen brauchen. Ja, Christus ist das Haupt und die Gemeinde sind die Glieder. Jesus gebraucht Seine Kinder zum Bau Seiner Gemeinde.

Apostel Paulus wandte sich an die Gemeinde in Korinth und sagte: „Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber hat das Gedeihen gegeben“ (1.Kor 3,6). Wenn wir diesen Gedanken analysieren, so sehen wir gewisse Resultate

des Dienstes. Der Mensch hatte seinen Anteil darin. Paulus (Mensch) pflanzte, Apollos (Mensch) bewässerte und Gott gab das Gedeihen (Wachstum und Multiplikation). Wir kommen zur folgenden Schlussfolgerung: Gottes Multiplikation erfolgt als Reaktion auf das menschliche Handeln. Wenn wir nicht bereit sind, unseren Teil zu tun, gibt es kein Wachstum und keine Multiplikation.

Gott ist ein wunderbarer Multiplikator. Er kennt keine Grenzen. Er macht aus wenig viel. Er füllte mit einem Krug Öl unzählige weitere Krüge im Hause der Witwe (vgl. 2.Kön 4,1-7). Die Speisung der 5.000 Menschen geschah mit nur 5 Broten und 2 Fischen (vgl. Mt 14,13-21). Diese Multiplikation vollbrachte Gott aber mithilfe von Menschenhänden.

Der Preis des Dienens ist hoch und nicht jeder möchte diesen Preis zahlen. Jakob wollte Rahel gerne heiraten und er zahlte dafür einen hohen Preis. Er gibt uns einen kleinen Einblick über seine Mühe: „Diese 20 Jahre bin ich bei dir gewesen; deine Mutterschafe und Ziegen wurden nie ihrer Jungen beraubt, und die Widder deiner Herde habe ich nicht gegessen! Was zerissen wurde, habe ich dir nicht gebracht; ich musste es ersetzen, du hast es von meiner Hand gefordert, ob es bei Tag oder bei Nacht geraubt war. Es ging mir so: Am Tag verschmachtete ich vor Hitze und in der Nacht vor Frost, und der Schlaf floh von meinen Augen“ (1.Mo 31,38-40).

Jesus war als vollkommener Leiter bereit, dreieinhalb Jahre Seines Lebens aufzuopfern, um in zwölf weitere Leiter zu investieren. Paulus war bereit, Tag und Nacht im Riss für andere Leiter zu stehen. Man kommt zu einem Fazit: Was nichts kostet, ist auch nichts wert. Lieber Leser, bist du bereit, ein weiser Leiter zu sein, um in andere zu investieren?

3. Wege aus der Sackgasse

Weil Jesus ein vollkommener Leiter ist und die göttliche Weisheit besitzt, wol-

len wir bei Ihm lernen, wie Er die Multiplikation der Leiterschaft lebte:

JESUS BETET

Wenn wir uns das Leben Jesu näher anschauen, so werden wir feststellen, dass Er Sich vor jeder wichtigen Entscheidung Zeit fürs Gebet nahm – sei es bei Seiner Taufe, der Versuchung, bei Seinem Dienst usw. Die Auswahl der Jünger war für Ihn eine schwere Entscheidung, sodass Er die ganze Nacht im

man viel für die jungen Leute tut. Man schmunzelt sogar über einige Berufe wie Schornsteinfeger oder Bäckereifachverkäuferin und fragt sich, was man alles in drei Jahren Ausbildung lernen soll. Einen Schornstein zu putzen oder ein Brötchen zu verkaufen, benötigt so viel Kenntnis. Die Devise des Landes lautet: „Ausbildung ist teuer, keine Ausbildung ist noch teurer.“

Jesus stattete Seine Jünger mit Vollmacht aus (vgl. Mt 10,1). Sie sollten Macht über

Die harte Schule Jesu hat die Jünger soweit reif gemacht, dass sie sogar bereit waren, wie ihr Meister in den Tod zu gehen, anstatt sich vom Glauben abzusagen.

Wir hatten im Vorstand einen Bruder, der für die Gemeindeneugründung brannte. Er brachte dieses Anliegen immer wieder zum Ausdruck. Wir beteten mehrmals zusammen dafür. Er besuchte die umliegenden Gemeinden und bat Gott, uns die Augen dafür zu öffnen. Drei Jahre lang schien es so, als ob es keine Veränderungen gäbe. Doch dann ergab sich die Möglichkeit, ein Gebäude im Rohbauzustand zu kaufen. Das Gebäude wurde von der Gemeinde errichtet und heute feiert man dort bereits seit vier Jahren Gottesdienste.



Befähige andere Leiter, Gottes Wort weiterzugeben.

Gebet verbrachte (vgl. Lk 6,12-16). Anschließend erging der Ruf des Meisters an unterschiedliche junge Männer: „Folget mir nach“ und dieser wurde als ein Ruf Gottes angenommen. Es gab ihrerseits keinen Widerstand.

Als Jesus einmal mit Seinen Jüngern unterwegs war, empfand Er einen tiefen Schmerz, als Er das hilflose Volk um Sich sah. Sie waren wie die verirrtten Schafe ohne Hirten. Christus öffnete Seinen Mund und sagte: „Die Ernte ist groß, aber es sind wenige Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte aussende!“ (Mt 9,37-38). Die Not der Zeit war groß und Er zeigte ihnen einen Schlüssel, um aus der Sackgasse herauszukommen. Der Schlüssel liegt in der verborgenen Gebetskammer.

JESUS RÜSTET AUS

Deutschland hat ein gutes Ausbildungssystem für Lehrlinge entwickelt. Andere Länder beneiden unser Land, weil

unreine Geister haben, sie sollten für Kranke beten, damit diese gesund werden. Er begleitete, motivierte und korrigierte sie dreieinhalb Jahre lang. Die meiste Zeit Seines Dienstes verbrachte Er mit ihnen.

JESUS SENDET AUS

Wie gut eine Ausbildung auch nicht sei, irgendwann ist sie zu Ende. Entweder besteht man die Prüfung und darf als Ausgelernter seinen Beruf selbstständig bestreiten oder man fällt in der Prüfung durch und sucht sich etwas anderes. Auch bei Jesus bestand nicht jeder die Ausbildung, trotz vieler Chancen. Judas versagte bei einer entscheidenden Prüfung.

Jesus sandte Seine Jünger zu zweit aus und gab ihnen konkrete Anweisungen (vgl. Mt 10,5-15). Sie sollten das Gelernte in die Tat umsetzen und somit das Reich Gottes ausweiten. Sie würden im Dienst nicht nur Segen, sondern auch Enttäuschung und Ablehnung erleben.

4. Mögliche Gefahren bei falschen Motiven

Wenn man nur große Zahlen vor Augen hat und wie man diese innerhalb von kurzer Zeit erreichen kann, kann das gewisse Gefahren mit sich bringen. Es können unbekehrte Menschen zu Mitgliedern werden und auch unreife Leiter wichtige Positionen bekleiden.

Schlussgedanke: Lieber Leser, wenn du ein Leiter in der Gemeinde bist, unabhängig in welchem Dienstbereich, so investiere in neue Leiter. Jede Geburt bringt Schmerz und Entbehrung mit sich, danach aber die große Freude und Glück. Paulus gibt einen weisen Rat an Timotheus: „Und was du von mir gehört hast vor vielen Zeugen, das befiehl treuen Menschen an, die tüchtig sind, auch andere zu lehren“ (2.Tim 2,2/ LUT 84). Wenn jeder Gläubige diesem Muster folgen würde, könnte die Gemeinde die Welt mit dem Evangelium innerhalb einer Generation erreichen! Investiere so lange in andere, bis derjenige soweit Reife bekommt, um andere auszubilden. Lasst uns in Menschen investieren, damit es morgen mehr Christen und Gemeinden gibt.

Wilhelm Lenz
Gemeinde Venne



Wir dürfen unsere Pläne
nicht ohne Gottes Führung machen.

Plane, während du betest.

Gib acht, dass der Herr
vor dir hergeht
und dass du ihm
nicht leichtsinnig
davonläufst.

Corrie ten Boom (1892-1983)

